

Festschrift

70 Jahre **VdK**

SAARLAND

Ihr Sozialverband seit 1947



Inhalt

DANK UND ANERKENNUNG

Ulrike Mascher.....	3
Annegret Kramp-Karrenbauer	4

GESCHICHTE

Von der VKS zum VdK – der Sonderweg des Saarlandes.....	5
--	---

GRÜNDUNGSMITGLIEDER IM PORTRÄT

Gründungsmitglied Werner Salm.....	11
Gründungsmitglied Willi Müller.....	12
Gründungsmitglieder Josef Bachmann, Alfons Leinenbach und Reinhold Kunzler	14
Gründungsmitglied Helmut Schunig	16
Gründungsmitglied Erich Bach.....	18
Gründungsmitglied Maria Latz.....	20

SOZIALRECHT

Die Sozialberatung ist unsere Stärke.....	21
---	----

ARMIN LANG IM INTERVIEW

„Für viele sind wir die letzte Hoffnung“	24
--	----

MEILENSTEINE DER SOZIALPOLITIK

Für ein soziales Saarland	26
---------------------------------	----

EHRENAMT

Hilfe von Mensch zu Mensch.....	30
---------------------------------	----

VDK-AKTIONEN

Die Vielfalt der Verbandsarbeit auf einen Blick...	33
--	----

VDK SAARLAND AUF BUNDESEBENE

Kleiner Verband mit großer Wirkung	34
--	----

VERBANDSSTRUKTUR

Organisatorischer Aufbau des VdK Saarland...	35
--	----

STIMMEN ZUM JUBILÄUM	36
----------------------------	----

SCHLUSSWORT

Peter Springborn.....	38
-----------------------	----

IMPRESSUM	39
-----------------	----



Einsatz für Gerechtigkeit und ein Leben in Würde

Zu seinem 70. Geburtstag gratuliere ich dem Sozialverband VdK Saarland sehr herzlich. Der VdK hat sich im Saarland von einer Selbsthilfeorganisation für Kriegsgeschädigte und Kriegshinterbliebene über die Jahre zu einem modernen Sozialverband entwickelt. Für den saarländischen Landesverband des VdK ist gelebte Solidarität der Grundpfeiler seiner Arbeit.

Wie der VdK bundesweit, so befindet sich auch der saarländische Landesverband auf Erfolgskurs: Aktuell zählt der Verband 44.000 Mitglieder und hat 182 Ortsvereine. Rund 2.000 ehrenamtliche Mitarbeiter organisieren und betreuen die Angebote vor Ort.

Dass sich so viele Menschen für den VdK interessieren, im Verband Mitglied werden und ihn aktiv unterstützen, ist ein großer Vertrauensbeweis. Das Vertrauen rührt ganz offensichtlich daher, dass viele Menschen den VdK als wichtigen Vertreter für sozialpolitische Interessen wahrnehmen.

Vertrauen genießt der VdK darüber hinaus, weil er Menschen, die Unterstützung brauchen, sozialrechtlich berät und ihnen hilft. Dazu kommt, dass der saarländische Landesverband des VdK – wie der VdK generell – vielen Menschen eine emotionale Heimat bietet. Diese Heimat gestalten ganz entscheidend die vielen ehrenamtlich Tätigen, die die Arbeit in den Ortsverbänden leisten.

Wie der Sozialverband VdK bundesweit, so setzt sich auch der saarländische VdK für eine Gesellschaft ein, in der alle Menschen ein gutes und würdiges Leben haben können. Wir wollen, dass Teilhabe an der Gesellschaft keine Utopie, sondern gelebte Realität ist und kämpfen daher für ein lebenswertes Leben für alle Menschen.

Um das zu erreichen, bezieht der VdK im Saarland wie auch bundesweit Stellung und bringt sich in politische Entscheidungsprozesse ein. Ein gutes Beispiel dafür ist unsere Aktion „Soziale Spaltung stoppen!“, die wir im Vorfeld der Bundestagswahl 2017 gestartet haben.

Das übergreifende Thema dabei ist der Einsatz für soziale Gerechtigkeit – sei es im Kampf gegen Altersarmut, gegen die Benachteiligung von Menschen mit Behinderung, gegen die wachsende Einkommensungleichheit oder gegen eine unsolidarische Gesundheitspolitik. Mit unserer Aktion treffen wir einen Nerv und stellen die Durchsetzungskraft des VdK erneut unter Beweis. Ohne den größten Sozialverband Deutschlands würde im Saarland und bundesweit jemand fehlen, der sich so stark für soziale Gerechtigkeit einsetzt wie wir das tun.

Ulrike Mascher

Präsidentin des Sozialverbandes VdK Deutschland



Großes Engagement für das soziale Gleichgewicht

Der VdK Saarland feiert in diesem Jahr sein 70. Jubiläum. Zu diesem besonderen Ereignis gratuliere ich dem Sozialverband sehr herzlich. In der langen Zeit seines Bestehens hat sich der VdK Saarland von einer Interessenvertretung für Kriegsopfer und deren Angehörige zu einem modernen Sozialverband entwickelt, der sich unermüdlich und nachhaltig für Solidarität, soziale Gerechtigkeit und den Erhalt der sozialen Sicherungssysteme einsetzt. Hinzu kommt, dass sich der VdK Saarland seit einigen Jahren auch grenzüberschreitend engagiert. Damit ist der Sozialverband auch ein Vorbild für die soziale Integration in einem gemeinsamen Europa.

In der heutigen schnelllebigen Zeit ist das Leben vieler Menschen rasanten Entwicklungen und Veränderungen unterworfen. Vieles ist durchaus positiv, doch einiges hat auch einen negativen Einfluss auf die Lebensqualität.

Vor allem das soziale Gleichgewicht unserer Gesellschaft müssen wir im Blick haben. Deshalb muss es vorrangige Aufgabe der Politik sein, soziale Probleme frühzeitig zu erkennen und zu beheben, um Benachteiligungen von schwachen, kranken oder behinderten Menschen zu vermeiden. Insbesondere diese sind oftmals auf die Hilfe Dritter angewiesen, um ihre sozialen Rechte innerhalb der Gesellschaft wahrnehmen zu können.

Der VdK Saarland hat sich mit großem Engagement dieser Aufgabe angenommen. Er ist heute ein moderner Interessenvertreter von Menschen mit Behinderungen, Senioren, Kranken und Patienten geworden und für diese Menschen die erste Anlaufstelle in sozialen Fragen. Schnelle und unbürokratische Hilfe für Betroffene, das sind die Markenzeichen des VdK und Leistungen, die große Anerkennung und Lob verdienen.

Mein Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Sozialverbandes für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Gesellschaft. Den Jubiläumsfeierlichkeiten wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf in angenehmer Atmosphäre und hoffe, dass sich die Mitglieder des VdK Saarland auch in Zukunft ihren Schwung und Elan im Einsatz für hilfsbedürftige Menschen bewahren.

*Annegret Kramp-Karrenbauer
Ministerpräsidentin des Saarlandes*

Von der VKS zum VdK – der Sonderweg des Saarlandes

Der Anschluss an den VdK war erst nach dem Beitritt zur BRD möglich

Die Kriegsoffer im Saarland hatten es nicht leicht, da die französische Verwaltung einer solchen Vereinigung anfangs kritisch gegenüber stand. Die ersten Jahre waren geprägt von harten Kämpfen um existenzsichernde Sozialleistungen. Nach dem Anschluss an den VdK Deutschland und der Neuorientierung des Verbandes ab den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelte sich der VdK Saarland zu einem modernen Sozialverband.

Ob Granatsplitter, Gewehrschüsse, Erfrierungen oder innere Verletzungen – fast alle VdK-Gründungsmitglieder kamen als Versehrte aus dem Zweiten Weltkrieg in ihre Heimat zurück. Da die Sozialleistungen für die Kriegsoffer sowie die Hinterbliebenen weitgehend fehlten und die Versehrten mit Heil- und Hilfsmitteln äußerst mangelhaft versorgt waren, mussten Widerstand und Solidarität geleistet werden. Anfang März 1946 trafen sich deshalb 13 Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene in Saarbrücken, darunter der spätere, erste Ministerpräsident des Saarlandes, Johannes Hoffmann. Dabei wurde zunächst die Gründung einer „Beratungsstelle für Kriegsbeschädigte und Sozialrentner des Saargebietes“ beschlossen. Das Saarland war damals Teilgebiet der französischen Besatzungszone. Die Gründung der „Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Saarlandes“ (VKS) sollte sich jedoch noch mehr als ein Jahr hinziehen, da die französische Militärregierung einer Organisation von ehemaligen Soldaten kritisch gegenüberstand.

Gründung mit Widerständen

Am 12. Januar 1947 fand die offizielle Gründungsversammlung der „Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Saarlandes“, kurz VKS, statt, an der rund 800 Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene teilnahmen. Die Vereinigung zählte zu diesem Zeitpunkt bereits 18 Ortsgruppen und knapp 2000 Mitglieder. Zwei Monate später, am 17. März 1947, erteilte der französische Gouverneur die Genehmigung – doch diese wurde auf Einspruch des Oberkommandierenden der französischen

Besatzungszone vorübergehend wieder zurückgezogen. Erst als das Saarland Ende 1947 wirtschaftlich an Frankreich angegliedert wurde, konnte ab 1948 „der offene Ausbau der Organisation erfolgen“, heißt es im Organisations- und Sozialbericht von 1949. Da die Genehmigung der Verbandsgründung im März 1947 erteilt wurde, gilt dies als offizielles Gründungsjahr der VKS. Innerhalb von zwei Jahren wuchs die VKS auf 130 Ortsgruppen und mehr als 8000 Mitglieder. Zwischen 1947 und 1948 musste die Vereinigung zahlreiche Herausforderungen meistern.



Die beiden Logos der VKS.

Die Erhöhung der Renten von Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen sowie von Zulagen und Beihilfen zum Ausgleich ihrer besonderen Belastungen war ihre wichtigste Forderung. Der Hohe Kommissar der französischen Republik verweigerte zunächst seine Zustimmung zu den Erhöhungen, angeblich um zu verhindern, dass „saarländische Kriegsoffer bessergestellt würden als die französischen“, so der Tätigkeitsbericht der VKS von 1953. Dass dies unbegründet war, zeigt sich in späteren Protestschreiben der VKS, wonach die Renten in Frankreich höher und die Versorgung der Schwerstbeschädigten „erheblich besser“ waren.

„Unerträgliche Not“ der Kriegsbeschädigten

Wie dramatisch die Situation der rund 63.000 Kriegsbeschädigten, -hinterbliebenen sowie deren Angehörigen im Jahr 1946 gewesen ist, zeigt ein Schreiben der VKS im Tätigkeitsbericht von 1953. Es spricht nicht nur von einem Mangel an Prothesen,

orthopädischen Hilfsmitteln, Kleidung, Wäsche und Schuhwerk sowie einer „unerträglichen“ Not, sondern auch davon, dass Kriegsbeschädigte sich mit der gewährten „Rente“ „nicht einmal mehr die rationierten Lebensmittel in vollem Umfange kaufen“ könnten. Wenn sich an der Versorgung nichts ändere, würden „zehntausende Menschen der langsamen Verelendung preisgegeben“, warnte die VKS. Hinzu kam, dass die Verwaltung mit der Bearbeitung der Anträge und Bewilligungen überfordert war, so dass mehr als 10.000 Anträge im Rückstand waren. Ein weiteres Problem bestand darin, dass der Umrechnungskurs zwischen der Mark und dem französischen Franken für die Kriegsrenten erheblich schlechter war als für andere Bezüge aus der Sozialversicherung. Trotz dieser Proteste konnte eine Kürzung des Etats für die Kriegsoferversorgung durch die Pariser Finanzkommission von 56 auf 29 Millionen Saarmark 1947 nicht verhindert werden. Der mehrfache Währungswechsel (von „Reichsmark“ über „Saar-mark“ zum „Saar-Franken“) im gleichen Jahr war eine zusätzliche Herausforderung. Besonders wichtig war die VKS für Kriegerwitwen und -waisen, deren Renten „absolut ungenügend“ waren, wie die Vereinigung 1949 beklagte. Sie forderte Arbeitsmöglichkeiten für die jungen, arbeitsfähigen Kriegerwitwen und setzte sich für Umschulungen von Schwerbeschädigten ein.

Erfolgreicher Kampf um Rentenerhöhungen

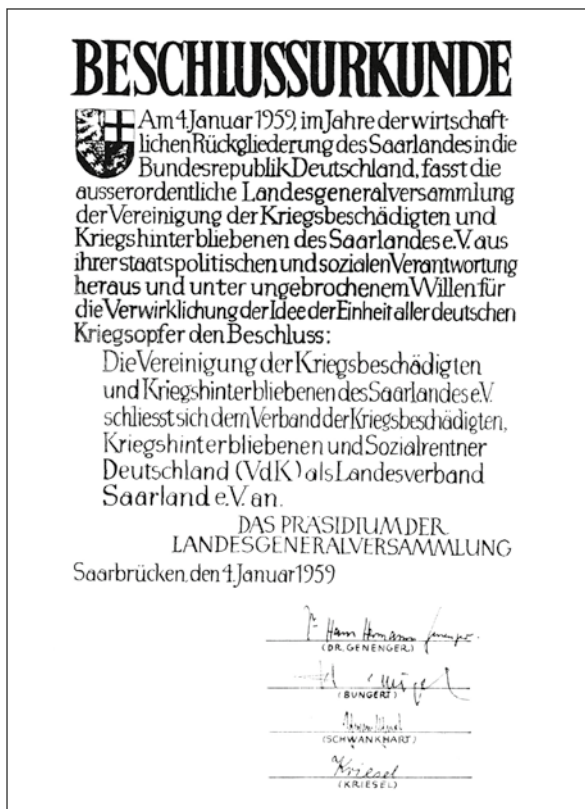
Der ständige Protest der VKS, die Anfang 1949 bereits knapp 20.000 und ein Jahr später mehr als 30.000 Mitglieder hatte, zeigte Erfolg. Zwischen 1948 und 1949 traten mehrere Gesetze in Kraft, die zu einer Erhöhung der Renten und Alterszulagen, einem Rechtsanspruch auf Rentenzahlung und anderen Verbesserungen führten. Dennoch lagen die Erhöhungen der Renten noch deutlich unter denen der französischen Kriegsofener, wie die VKS 1950 beklagte. Zwar hätten Regierung und Parlament immer Verständnis für die Nöte der Kriegsofener gehabt, dennoch musste „um jede Änderung und Verbesserung auf unserem sozialpolitischen Teilgebiet zäh gekämpft werden“, heißt es im Tätigkeitsbericht von 1953. In einer Sondernummer der verbandseigenen VKS-Zeitung zum Versorgungsgesetz vom 23. Juni 1956 hieß es: „Der Kampf um das Gesicht dieses Gesetzes war hart und wurde von uns unerbittlich durchgeföhchten.“ Die VKS-Zeitung mit dem Namen „Saarländische Kriegsoferversorgung“ erschien erstmals im März 1949 mit einer Auflage von monatlich 57.000 Exemplaren.

Bis zu 50.000 Mitglieder

Weitere wichtige Erfolge der VKS waren, dass die „Ruhensbestimmungen“ abgeschafft wurden. Sie hatten vorgesehen, dass Vorsorgeleistungen schon bei geringen Einkommen ruhen sollten. Außerdem wurde 1953 auf Druck der VKS eine Reform der komplizierten Versorgungsgesetzgebung auf den Weg gebracht. Seit 1948 war der Etat für die Kriegsoferversorgung von 1,5 auf 7,6 Millionen Franken (1953) gesteigert worden, heißt es im Geschäftsbericht von 1966. In den acht Jahren seit ihrer Gründung hatte sich die Organisation laut dem damaligen Vorsitzenden Karl Hoppe zur „stärksten sozialen Bewegung im Saarland“ mit fast 50.000 Mitgliedern entwickelt. Dadurch wurde die Errichtung einer eigenen Geschäftsstelle nötig, da die von der Einheitsgewerkschaft zur Verfügung gestellten Büroräume in der Bahnhofstraße nicht ausreichten, um mehr als 35.000 Akten unterzubringen. 1953 bezog die VKS daher neue Räume in der Sophienstraße, dem späteren Sitz der Arbeitskammer des Saarlandes. 1960 wechselte der Verband in die Neugeländstraße in Alt-Saarbrücken – das VdK-Haus ist bis heute Sitz des VdK Saarland.

Kriegsofener nach dem Ersten Weltkrieg

Schon nach dem Ersten Weltkrieg, als das Saarland Mandatsgebiet des Völkerbundes war, hatte es einen „Saarverband“ der Kriegsbeschädigten gegeben. Die ersten Ortsgruppen dieses



Beschlussurkunde über den Anschluss der VKS an den VdK Deutschland vom 4. Januar 1959.

Verbandes wurden 1918 im Kreis Saarlouis gegründet. Nach dem Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland 1935 wurden die Kriegsgesopferverbände im Saarland von der nationalsozialistischen Kriegsgesopferversorgung (NSKOV) aufgelöst. Das Vermögen der NSKOV wurde nach dem Krieg von der französischen Militärregierung beschlagnahmt. Die von der NSKOV erbauten Siedlungen wurden der VKS später lastenfrem übertragen.

Anschluss an den VdK im Januar 1959

Die Volksabstimmung vom 23. Oktober 1955, bei der die Saarländer sich mehrheitlich gegen das Saarstatut, einem europäischen Sonderstatus für das Saarland, entschieden, bedeutete für die VKS einen tiefen Einschnitt. Laut Geschäftsbericht von 1966 musste sie ihre Eigenständigkeit aufgeben, aber gleichzeitig Einigkeit bewahren, um eine „Aufsplitterung“ zu verhindern, da es in der Bundesrepublik mehrere Kriegsgesopferorganisationen gab. Da die Wirtschaftsunion des Saarlandes mit Frankreich noch bis 1959 bestand, erfolgte erst in diesem Jahr der Anschluss an den VdK Deutschland. Am 4. Januar 1959 wurde der VdK Saarland als 10. Landesverband in den VdK Deutschland aufgenommen. Die Verbandszeitung der VKS mit einer Auflage von bis zu 60.000 Exemplaren wurde durch die VdK-Zeitung „Die Fackel“ ersetzt. Selbst knapp zwanzig Jahre nach Kriegsende musste der VdK damals weiter um wichtige Rechte der Kriegsgesopfer kämpfen. Bei einer Demonstration im November 1963 in Saarbrücken bezeichnete der damalige Landesvorsitzende Dr. Hans Hermann Genenger die Entwicklung der Kriegsgesopferversorgung als eines der beschämendsten Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte. Weitere Schwierigkeiten brachte die Anpassung des saarländischen Versorgungsgesetzes an das Bundesversorgungsgesetz. Selbst acht Jahre später war dieses Gesetz noch nicht vollständig umgesetzt, wie es im Geschäftsbericht von 1969 heißt.

Erholung für Kriegsgesopfer

Kriegsgeschädigte waren mit ihren vielfältigen Behinderungen sehr krankheitsanfällig. Sie sollten sich deshalb auch erholen können. Darum organisierte die VKS in den 50er und 60er Jahren Urlaubsfahrten für Familien und Ferienfahrten für Kinder, die einen oder beide Elternteile verloren hatten. Bis 1959 konnten 8000 Kinder davon profitieren. 1966 wurde ein Familienferienwerk gegründet, das vergünstigte Urlaubsreisen für Familien anbot. Alle Hilfen und Angebote wurden später im Sozialwerk des VdK zusammengefasst, das auch für Altenhilfe, Rehabilitation und das Erholungsheim Haus Sonnenwald zuständig war.



In den 50er und 60er Jahren organisierte der Verband Urlaubsfahrten für Familien.



Richtfest für die „Kriegsgesopfer-Notbaugemeinschaft Dudweiler“ Anfang der 50er Jahre.

Kriegsgesopfer-Baugemeinschaften

Das drängendste Problem in der Nachkriegszeit war die Wohnungsnot. Da staatliche Wohnbauprogramme nicht ausreichten, gründete die VKS 1952 einen Siedlungsbeirat, der sich um Beschaffung von Bauland- und Material sowie günstige Darlehen für VKS-Mitglieder kümmerte. Innerhalb weniger Jahre entstanden so rund 400 Neubauten im Saarland, unter anderem in Dudweiler, St. Ingbert, Gersweiler, Malstatt-Burbach, Orscholz, Homburg und Landsweiler-Reden.

Bewegte Geschichte des Haus Sonnenwald

In den 50er Jahren plante die VKS den Bau eines Erholungsheimes für Kriegsgeschädigte. Die Gäste sollten für Aufenthalte dort nur eine geringe Aufwandsentschädigung zahlen, die etwa die Hälfte der Kosten deckte. Doch das Geld für die Investition musste erst über Jahre gesammelt werden. Kurzfristig wurde hierfür sogar eine eigene „Kriegsgesopfer-Lotterie“ ins Leben gerufen.

1952 begannen die Bauarbeiten für das Erholungsheim in Merzig-Besseringen. Das Grundstück am Waldrand war der VKS kostenlos von der Gemeinde Besseringen überlassen worden. Am 19. Juni 1954 wurde das Haus Sonnenwald eröffnet. Es bestand aus 15 Einzelzimmern, zehn Doppelzimmern, mehreren Terrassen und Aufenthaltsräumen sowie einem Restaurant für 60 Personen. Da die Nachfrage das Platzangebot übertraf, wurde 1960 eine Erweiterung beschlossen. Bis 1968 wurde die Bettenzahl auf 68 erhöht. Das vorher öffentliche Restaurant war ab 1975 nur noch für die Hausgäste zugänglich. Das Haus wurde als reines Erholungsheim des VdK Saarland und teilweise auch als Dauerwohnheim für ältere Mitglieder sowie als Tagungs- und Weiterbildungsstätte genutzt. Später erfolgten der Einbau einer Kegelbahn, einer Kneipanlage und eine umfassende Renovierung. Anfang der 80er wurden alle Zugänge rollstuhlgerecht umgebaut. Zum 40. Jubiläum im Jahr 1994 beschloss der Landesvorstand eine umfassende Modernisierung und den Bau eines Wellnessbereichs, einer Sauna mit Solarium und eines Bewegungsbades mit Wasser aus der Bietzener Heilquelle. Die Bäderabteilung wurde 1996 eingeweiht. Die Auslastung lag damals bei über 90 Prozent. Zwischen 1954 und 1994 hatten 35.000 Gäste mit über 600.000 Aufenthaltstagen das Haus genutzt, heißt es in der Festschrift zum 50. Jubiläum (2004). Zwischen 1999 und 2003 stieg die Zahl der Übernachtungen von 14.000 auf 19.000 pro Jahr.



Das Erholungsheim wurde in den 60er Jahren um einen Anbau (links) erweitert.

Darunter zahlreiche Gäste mit Behinderung, die die barrierefreien Angebote schätzten. 2014 hätte das Haus Sonnenwald sein 60. Jubiläum gefeiert – doch dazu kam es nicht mehr. Die Zahl der Übernachtungen war massiv rückläufig und eine dringend nötige Grundsanierung konnte der Verband aus eigenen Mit-

teilen, also den Beiträgen der Mitglieder, nicht stemmen. Daher musste das Haus Ende 2013 geschlossen werden. Ein schwerer Einschnitt für den VdK Saarland sowie für die langjährige Geschäftsführerin des Hauses Sonnenwald Elisabeth Metzger und ihre zuletzt 20 Mitarbeiter. Ab Mitte 2014 war das Haus an das Diakonische Werk vermietet, das dort minderjährige unbegleitete Flüchtlinge betreute. Die Stadt Merzig erwarb das Anwesen im Februar 2016. Es soll als kommunale Flüchtlingsunterkunft und damit weiterhin im sozialen Sinne genutzt werden.



Ein Mitgliedsbuch aus dem Jahr 1953 mit Beitrags-Marken, die das Logo der VKS zeigen.

Mitgliederverwaltung- und Betreuung

1985 war ein bedeutendes Jahr für die Mitgliederverwaltung des VdK Saarland. Der erste Computer erforderte eine aufwändige Erfassung aller Mitglieder. Das Mitgliedsbuch wurde später durch eine dünne graue Plastikarte im Checkkartenformat ersetzt. Die Mitgliedsbeiträge konnten nun auch vom Bankkonto abgebucht werden. Bis dahin hatte der Ortsverbands-Kassierer die Beiträge bei den Mitgliedern kassiert und nach Saarbrücken gebracht oder überwiesen. Für jeden gezahlten Monatsbeitrag erhielt das Mitglied ein „Märkchen“, 1992 waren es vier D-Mark pro Monat. Vor der elektronischen Erfassung war für jedes Mitglied eine Dateikarte angefertigt worden, von der Orts- und Kreisverbände einen Durchschlag erhielten.

Diese Karten wurden in einem großen Schrank nach Ortsverbänden sortiert. „Wenn da ein Mitglied versehentlich falsch einsortiert wurde, hat man lange gesucht“, erinnert sich Elisabeth Huppert, die die Mitgliederverwaltung seit 1979 betreut. 2016 fand dann der nächste große, innovative Sprung statt: Die Mandantenverwaltung, also die Erfassung der Ak-

ten von Mitgliedern, die den Rechtsschutz in Anspruch nehmen, wurde digitalisiert. Der Vorteil ist, dass die VdK-Juristen so jeden Fall und jede Änderung digital einsehen können und sich nicht mehr die Akte aus dem Schrank holen müssen. Die „digitale Akte“ kann zentral und nicht nur in der jeweiligen Geschäftsstelle eingesehen werden. Auch die aufwändige vorgeschriebene Lagerung der Akten für eine Dauer von fünf Jahren – 2014 waren es mehr als 4000 Fälle – erfolgt nun elektronisch. Der Datenschutz ist dabei vollständig gewährleistet, da nur autorisierte Mitarbeiter der Rechtsabteilung Einsicht in die Akten haben. Die Daten werden im VdK-Rechenzentrum in Hamburg gespeichert, das hohe Sicherheitsstandards erfüllt.

Grenzüberschreitendes Engagement

Bis 2005 war Werner Salm vom Ortsverband Emmersweiler Berater für Menschen, die in Frankreich keinen Ansprechpartner hatten (siehe auch Porträt von Werner Salm, Seite 11). Im Jahr 2005 eröffnete der VdK Saarland dann eine eigene Geschäftsstelle in Forbach für die in Frankreich wohnenden Mitglieder, deren Betreuung der Kreisverband Saarbrücken Land-West übernahm. Die Freundschaft zwischen dem Kreisverband Saarbrücken Land-West und dem lothringischen Partnerverband ACVG (Anciens Combattants Victimes de Guerre) besteht seit mehreren Jahrzehnten. Ebenfalls seit mehr als drei Jahrzehnten befreundet sind der Kreisverband Neunkirchen und die ACVG Stiring-Wendel. Die Verbände organisieren gemeinsame Partnerschaftsfeste sowie Friedenskonzerte, gegenseitige Kranzniederlegungen auf Soldatenfriedhöfen am Volkstrauertag und nehmen an Gedenk- oder Europatagen teil.

Bereits in den 60er Jahren gab es regelmäßigen Austausch mit Kriegsopferorganisationen in Frankreich und Luxemburg sowie Jugendseminare mit französischen und luxemburgischen Jugendlichen. Unter dem Landesvorsitzenden Otto Brockholz wurde die grenzüberschreitende Zusammenarbeit intensiviert. 1977 fand das erste internationale Freundschaftsfest im Haus Sonnenwald statt, weitere Treffen folgten. Nach dem Tod von Brockholz rief der VdK Saarland die Otto-Brockholz-Medaille ins Leben, mit denen VdK-Ehrenamtliche für ihre Verdienste, insbesondere in der grenzüberschreitenden Arbeit, ausgezeichnet werden. Der Sozialverband VdK Saarland hat mit seinen grenzüberschreitenden Initiativen einen wichtigen Beitrag zur deutsch-französischen Verständigung und Freundschaft geleistet.

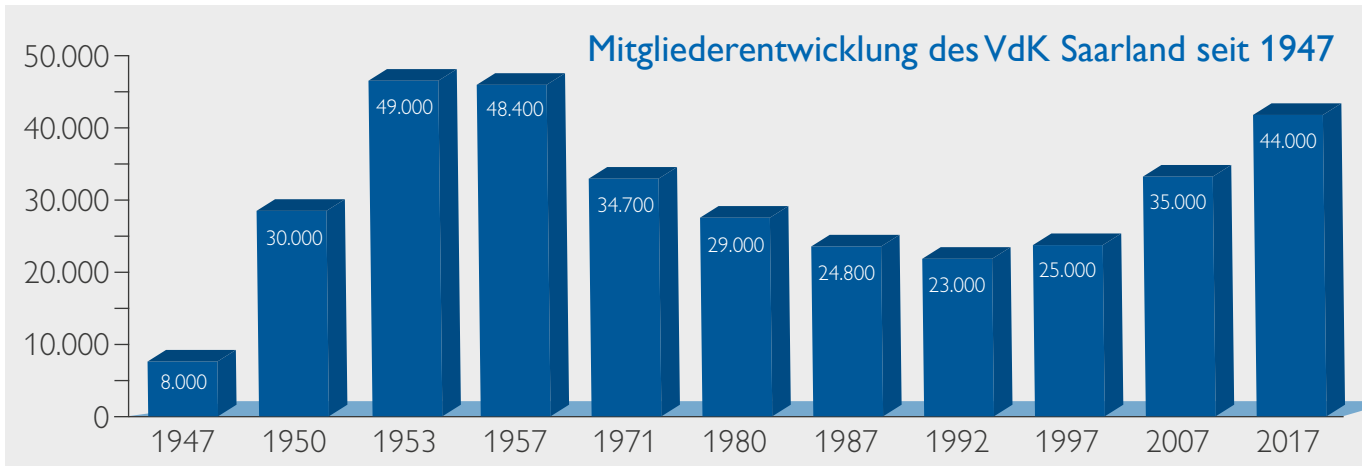


Der 13. Landesverbandstag im Jahr 1988.

Vom Kriegsopfer- zum Sozialverband

Als Selbsthilfe-Organisation für Kriegsopfer gegründet, erlebte der VdK als „VKS“ nach dem Zweiten Weltkrieg einen regelrechten Mitgliederboom. In nur acht Jahren seit ihrer Gründung hatte sich die Organisation bis 1953 zu einer Massenbewegung mit fast 50.000 Mitgliedern entwickelt. In der zweiten Hälfte der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts, nachdem wichtige Ziele der Organisation erreicht waren, kehrte sich der Trend wieder um. Es gab keine Neueintritte mehr. Austritte nahmen zu, da viele Mitglieder altersbedingt verstarben. Dies war eine der größten Herausforderungen für den Verband, der trotz zurückgehender finanzieller Ressourcen durch die sinkenden Einnahmen eine professionellere Rechtsberatung aufbauen musste. Bis Ende der 70er Jahre waren die hauptamtlichen Berater in den Kreisgeschäftsstellen in der Regel weitergebildete Betroffene. Die Komplexität des neuen Sozialrechtes und der damals zu bearbeitenden Rechtsstreitigkeiten machte zunehmend den Einsatz professioneller Juristen nötig. In den 70er Jahren erweiterte sich die Rechtsberatung um den Bereich der gesetzlichen Rentenversicherung sowie durch die Einführung des Schwerbehindertengesetzes 1974 um sogenannte „Schweb“-Verfahren. Erst später kamen weitere Sozialrechtsbereiche wie Kranken-, Pflege- oder Unfallversicherung hinzu.

Die Zahl der Mitglieder war weiter rückläufig und erreichte 1992 mit weniger als 23.000 Mitgliedern ihren Tiefpunkt. Neue gesellschaftliche Herausforderungen, wie zunehmend tiefere Einschnitte in das soziale Netz und das Entstehen neuer benachteiligter Zielgruppen, wie Pflegebedürftige, Langzeitarbeitslose und die steigende Zahl von Menschen mit Behinderungen provozierten eine Neuorientierung des VdK.



Der ehemalige „Kriegsopferverband“ öffnete sich für gesellschaftliche Gruppen, die keine Lobby hatten: Rentner, Arbeitslose, Kranke, Pflegebedürftige, Menschen mit Behinderung, pflegende Angehörige, Familien und Alleinerziehende. Der VdK hatte den Übergang vom traditionellen Kriegsopfer zu einem modernen Sozialverband erfolgreich bewältigt. Seit-

her stieg die Zahl der Mitglieder wieder kontinuierlich an, bundesweit auf 1,8 Millionen und im Saarland auf mehr als 44.000 Mitglieder im Jahr 2017. Der Grund dafür liegt in sozialpolitischen Einschnitten (Hartz-Gesetze) und der zunehmenden Armut, die Langzeitarbeitslosen, Erwerbsgeminderten, Alleinerziehenden und Rentnerinnen besonders zu schaffen macht.

Landesvorsitzende und Geschäftsführer des VdK Saarland

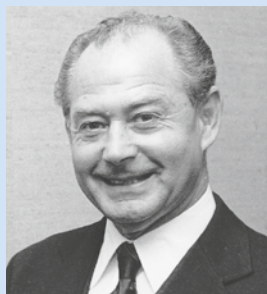
Die Landesvorsitzenden



Karl Hoppe

1947 – 1956

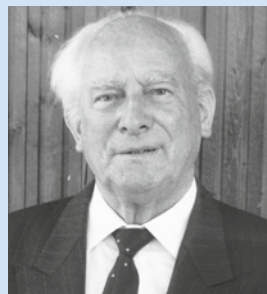
Landtagsabgeordneter



Dr. Hans-Hermann Genenger

1956 – 1977

Arzt in Riegelsberg, Bundessozialrichter



Otto Brockholz

1977 – 2000

Stbst. Kaufmann, Regierungsangestellter



Gert Wernet

2000 – 2008

Richter und Präsident am Landessozialgericht



Armin Lang

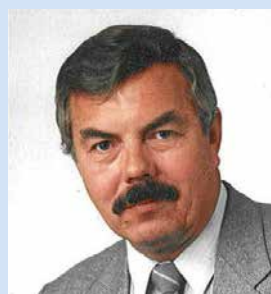
seit 2008

ehem. Landtagsabgeordneter, ltd. Tätigkeiten Gesundheit/Soziales

Die Landesgeschäftsführer

**Alfred Mucha,
Oksar Schmidt,
Dr. Hans-Hermann
Genenger**

1947 – 1975



Günter Liedtke

1975 – 1991



Hans B. Kraß

1992 – 2014



Peter Springborn

seit 2014

Weniger als 100 Gründungsmitglieder, die dem VdK (VKS) 1947 beitragen, leben noch. Nicht alle sind noch dazu in der Lage, aus den Gründungsjahren zu erzählen, doch viele waren bereit, ihre oft sehr schmerzlichen Erinnerungen zu teilen. Leider konnten wir aus Platzgründen nicht alle Geschichten veröffentlichen. Die nachfolgenden Porträts stellen daher lediglich eine Auswahl dar.

„Wir haben die Freundschaft gesucht“

Werner Salm beriet jahrelang Mitglieder im lothringischen Forbach

Wegen einer Hirnverletzung als Soldat musste Werner Salm schon in jungen Jahren Frührente beantragen. Umso stärker engagiert er sich deswegen im VdK.

Umarmungen und lachende Gesichter – in einem Album mit Schwarz-Weiß-Bildern hat Werner Salm (91) Erinnerungen seines Ortsverbandes Emmersweiler gesammelt. 1953 fuhr der Ortsverband nach Heidelberg, ein Jahr später gab es einen Gegenbesuch. 1960 eine Fahrt in die Berge nach Staudach-Egerndach in Bayern, ein Foto zeigt den VKS-Kreisvorsitzenden Fritz Denny mit Krücken und amputiertem Bein. Ein paar Seiten weiter Fotos von Kreisverbandstagen und die Auszeichnung von Werner Salm mit der Bundesverdienstmedaille durch die damalige Sozialministerin Brunhilde Peter im Jahr 1986. Und viele Fotos, diesmal in Farbe, von Tänzen und lustigen Verkleidungen. „Das Gemeinschaftserlebnis war sehr wichtig. Wir haben für Spaß gesorgt, uns auch privat getroffen“, sagt Werner Salm.

VdK war wie eine Familie

Auch die Kontakte mit Angestellten der Behörden und dem damaligen Versorgungsamt (heute Landesamt für Soziales) seien viel enger gewesen, da viele Mitarbeiter selbst Kriegsverwehrte gewesen seien. „Wir haben die Freundschaft gesucht und gepflegt. Es gab mehr Spielraum. Später ging dann alles mehr nach Vorschrift“, erinnert sich Salm. Im benachbarten Lothringen und in ganz Frankreich kümmert sich Salm für den VdK-Kreisverband Saarbrücken-Land West um die deutschen Kriegswitwen und Beschädigten, die in Frankreich keinen Ansprechpartner hatten. Bis 2005 war Werner Salm in Forbach als Berater für die deutschen und französischen Mitglieder zuständig, und das seit den 1950er Jahren.

Der VdK ist für ihn wie eine Familie. Im Krieg ist er in Belgien von einer Granate, die hinter ihm explodierte, am Kopf verletzt worden. Zeitweise ist er sogar halbseitig gelähmt. Am 4. September 1944 gerät er in Gefangenschaft und landet in

Southampton in England, wo er operiert wird. Jedoch können nicht alle Splitter entfernt werden. Danach kommt er von England in die USA, später zur Genesung nach Oklahoma und Tennessee. Auf der Rückkehr in die Heimat legt das Schiff jedoch nicht in Cuxhafen, sondern in Liverpool an. „Da war das Gemjammer groß. Da war ein großes Durcheinander in der Welt“, sagt Salm.

Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft muss Salm wegen seiner Hirnverletzung schweren Herzens Frührente beantragen – im Alter von nur 25 Jahren. Bei der Hauptfürsorgestelle gab es eine Stelle für Sonderfürsorgeberechtigte. Zunächst wird ihm nur ein Grad der Behinderung von 70 zuerkannt. Mit Hilfe des VdK, dem er 1947 beigetreten ist, kann er – nach Widerspruch und Klageverfahren – einen GdB von 100 und Frührente durchsetzen. Doch Werner Salm ist nicht untätig. Beim damaligen Versorgungsgericht wird er in den 1950er Jahren als Versorgungsberechtigter zum Beisitzer ernannt, was heute einem ehrenamtlichen Schöffen entsprechen würde. Salm engagiert sich im VdK und berät als Kreisgeschäftsführer Mitglieder in sozialen Fragen. Für sein Engagement erhielt Salm die Ehrennadel in Silber und Gold des VdK Deutschland, sowie die Ehrenmedaille in Silber des VdK Saarland. **Maria Wimmer**



Werner Salm (rechts) zeigt dem VdK-Landesvorsitzenden Fotos aus seinem bewegten VdK-Leben.

„Das war praktisch das Ende des Lebens“

Willi Müller (92) leidet bis heute an den Folgen des Krieges

Zahlreiche Kameraden hat Willi Müller aus Lautenbach im Zweiten Weltkrieg in Russland sterben sehen. Damals erst 18 Jahre alt, springt er dem Tod mehrmals von der Schippe.

„Ein Teil von uns ist für immer im Krieg geblieben.“ Diese Worte schrieb ein ehemaliger Kamerad in einem Brief an Willi Müller aus Lautenbach (Ottweiler). Der 92-Jährige verdankt sein Leben vielen Zufällen – und seinem Freund Otto Seiler aus Steinbach. Als ein russischer Soldat ihm die Pistole an den Kopf hält, erschlägt ihn Seiler von hinten mit einer Handgranate.

Der Schuss löst sich dennoch – aber er trifft Müller nicht in die Schläfe, sondern in den Oberkiefer. „Das ganze Gesicht war geschwollen, alles war voller Splitter“, erinnert sich der 92-Jährige, der damals gerade mal 18 Jahre alt war. Der Kiefer ist so verschoben, dass er den Mund nicht mehr öffnen kann. Die Narben im Gesicht sind noch heute zu erkennen.

Müller wird notdürftig in einem „Lazarett“, das lediglich aus einem Zelt auf einem freien Feld besteht, operiert. Sein Gesicht ist noch geschwollen, trotzdem heißt es: „Du kannst wieder gehen, sie sollen dich an die Front bringen.“ Die jungen Soldaten werden in den Nahkampf an der Wolchow-Front im Osten von St. Petersburg geschickt. „Es war ein brutaler Stellungskrieg. Die Russen waren nur 40 bis 50 Meter entfernt, ständig wurde geschossen.“

Sibirische Scharfschützen

Rund um den Fluss Wolchow ist Urwald- und Sumpfgebiet, Gräben auszuheben ist unmöglich. Die Soldaten bauen sich Unterstände aus Tannenholz. Die Maschinengewehre werden auf Holzkisten gestellt, mit Sichtblenden aus Holz und Reisig getarnt. „Es konnte also von beiden Seiten gezielt und treffsicher geschossen werden“, sagt Müller. „Ich werde nie vergessen, als ich zum Küchenhalteplatz musste, um Essen zu holen. Hier lagen die Toten wie nach einer Treibjagd“, erinnert er sich. „Wir kämpften gegen einen weit überlegenen Feind, uns gegenüber lagen sibirische Scharfschützen.“

Es gibt weder Schlafsäcke noch Decken, die Soldaten müssen bei bis zu minus 50 Grad auf Holzbrettern oder Munitionskisten schlafen. „Wir waren immer draußen, wo hätten wir denn hingehen sollen?“ Viele junge Männer bekommen Erfrierungen und verlieren Zehen oder Finger. Die Soldaten leiden Hunger, Essen gibt nur unregelmäßig, und dann meistens Suppe. „Wir waren ja diese Strenge gewöhnt. Nicht so verwöhnt, wie die Soldaten heute. Entweder musst du sterben, oder du überlebst“, sagt Müller.

Er erkrankt am sogenannten Schützengrabenfieber, auch Wolhynisches Fieber genannt, und kommt für kurze Zeit ins Lazarett nach Estland, wo man eine Herzmuskelentzündung feststellt. Medikamente gibt es keine. Trotzdem muss der junge Soldat bald wieder an die Front zurück, „wo das große Sterben an der Tagesordnung war“.

Granatsplitter im Gesicht

Die Narben des Krieges spürt er noch heute – in seiner linken Hand, die ebenfalls von einer Gewehrkugel durchschossen wurde, genauso wie sein rechter Oberarm. Wieder passierte es im Nahkampf, wie Müller betont, aber diesmal in Schytomir, in der heutigen Ukraine. Dorthin wurde seine Division Anfang 1944 aus Nordrussland abgezogen. Auch diesmal wollte ihm ein Soldat in den Kopf schießen, doch Müller überwältigte ihn. „Ich erinnere mich noch genau, wie der Russe aus dem Fichtenwald auf mich zusprang und mir in den Kopf feuern wollte.“ Müller trägt damals wegen des Schnees einen weißen Tarnanzug. „Das Blut ist dort reingelaufen und eingefroren.“ Gleich danach explodiert neben ihm eine Granate – er wird von Erdstücken und Splittern in Kiefer, Gesicht und Arme getroffen.

Müller verliert sehr viel Blut. „Ich habe laut geschrien: Lieber Gott, liebe Mutter, hilf mir, jetzt muss ich sterben.“ Ein Kamerad bringt ihn zu einer Mulde, in der zwei gefallene Funker liegen, mit denen Müller vorher noch gesprochen hatte. Er wird zu einer Schule gebracht, kurz ist von Amputation die Rede, doch weil die Russen wieder angreifen, wird davon abgesehen, vermutet der 92-Jährige.

Von russischen Soldaten verprügelt

Mit einem Güterwagen, dessen Blechboden fast gefroren ist, geht es nach Lemberg (heute Lwiw, Ukraine), unterwegs werden im Zug gestorbene Soldaten ausgeladen. Im Lazarett wird Müller von einem saarländischen Arzt begrüßt, der ebenfalls aus Neunkirchen stammt: „Mei Liewer, dass do sitt awwer net gudd aus!“. Die Hand wird operiert, Müller nach Rothenburg bei Görlitz verlegt. Dort geht es ihm so schlecht, dass seine Eltern ans Krankenbett gerufen werden. Doch Müller überlebt.

Nach dem Einmarsch der Alliierten wird Müller in das Kurhaus Bad Salzelm verlegt, wo betrunkene russische Soldaten die Verletzten „gründlich verprügeln“. Daraufhin entschließen er und zwei Kameraden sich zur Flucht. Sie fliehen mit einem Kohlezug nach Nordhausen im Harz, von dort in die englische Besatzungszone und nach Mannheim. Mit einer gefälschten Bescheinigung, die sie als Bergarbeiter ausweist, setzen sie mit der Fähre über den Rhein, da alle Brücken zerschossen waren.

Noch heute plagen Willi Müller die Erinnerungen, er leidet an einer posttraumatischen Belastungsstörung, wie er selbst sagt. Er kann nicht alleine auf die Straße gehen und schreit nachts im Schlaf – sein Sohn Klaus bekommt das oft mit. „Was wir damals erlebt haben, geht nicht mehr aus dem Kopf raus. Ein Schuss zu viel, und man hat da gelegen. Das kann man sich nicht vorstellen, wie schlimm das war. Das war praktisch das Ende des Lebens“, sagt Willi Müller. *Maria Wimmer*

Zur Person

Geboren am 26. September 1924 in Fürth (Ottweiler), wird Willi Müller im Oktober 1942 zum Grenz-Infanterieregiment 125 nach Saarbrücken einberufen. Nach kurzer Ausbildung als MG-Schütze kommt er nach Russland. Als Saarländer ist er Teil des 287. Infanterie-Regiment in der 96. Infanterie-Division (dritte Kompanie). Er erleidet zahlreiche Kriegsverletzungen, darunter mehrere Gewehrschüsse in Hand, Oberarm, Gesicht und Knie sowie Splitterverletzungen durch Granatexplosionen, die als Schädigungsfolge anerkannt werden. Nach dem Krieg tritt er 1947 dem VdK, damals noch VKS, bei und arbeitet beim Landesversorgungsamt, wo er Kriegsversehrte- sowie Witwen und Waisen berät. Er vertieft seine Kenntnisse im Sozialrecht und ist zwölf Jahre als ehrenamtlicher Richter am Sozialgericht tätig. Von 1987 bis 2004 ist er Vorsitzender des VdK-Ortsverbandes Lautenbach. Dabei engagiert er sich unter anderem für Kriegsflüchtlinge aus Jugoslawien, Angola und Somalia.



Willi Müller arbeitete jahrelang beim Landesversorgungsamt.



Müller mit seinem Sohn Klaus in Lautenbach, wo sich eine Pflegekraft um ihn kümmert.



2005 in Wolmirstedt: An dieser Stelle ergab sich Müller bei Kriegsende amerikanischen Soldaten.

Mit 16 in den Krieg

In Schmelz leben drei Jubilare, die verletzt aus dem Krieg zurückkamen



Josef Bachmann, Alfons Leinenbach und Reinhold Kunzler (von links nach rechts) bei ihrer Ehrung im Schmelzer Brauhaus.

Im Ortsverband Schmelz wurden Ende Februar gleich drei Mitglieder ausgezeichnet. Die Männer wurden alle als Soldaten im Krieg verletzt und traten deshalb 1947 dem VdK, damals noch VKS, bei.

Josef Bachmann

„Ich habe viel mitgemacht“

Nur ungenau erinnert sich Josef Bachmann, der von vielen „Jup“ gerufen wird, an den Krieg zurück. „Ich wurde am 10. Februar 1943 eingezogen, drei Tage nach meinem 18. Geburtstag.“ Nach einer dreimonatigen Ausbildung in Lothringen kam er nach Russland. „Rund um den Fluss Dnepr war es heiß und staubig. Wir hatten großen Durst. Der Kommandeur hatte uns gesagt, wir dürfen nur abgekochtes Wasser trinken, aber als wir an einen Hof kamen, haben wir das Wasser aus Eimern getrunken, weil wir so durstig waren.“

Drei Mal ist der heute 92-jährige verwundet worden, noch heute stecken Granatsplitter in seinem Körper, die sich verkapselt haben. Als er in Russland von einer Gewehrgranate verwundet wird, muss er den ganzen Tag im Graben ausharren, bis er abends mit einem Karren fortgebracht wird. „Ich habe schon viel mitgemacht, ich hatte unheimliche Schmerzen.“ Von Polen wird er in ein Krankenhaus in Wien gebracht.

1947 kehrt er aus der französischen Gefangenschaft nach Hause. In Dillingen wird sein Rücken geröntgt, in dem noch eine Kugel steckte. „Beim ersten Mal sind sie nicht dran gekommen, darum wurde ich nach vier Wochen ein zweites Mal operiert“, sagt Bachmann. Mit seiner Frau Marianne ist er seit 66 Jahren verheiratet.

Nach dem Krieg arbeitete Bachmann als Lokführer bei der Dillinger Hütte. Im Jahr 1963 gründete Bachmann den Akkordeonverein Hüttersdorf mit. Von 1990 bis 2009 war er Vorsitzender des Bienenzuchtvereins Hüttersdorf-Primweiler, dem er 1952 beigetreten war.

Alfons Leinenbach

„Ich war Kindersoldat“

Alfons Leinenbach war erst 16 Jahre alt, als er zum Flak-Arbeitsdienst eingezogen wurde. Mit 17 kommt er in amerikanische Gefangenschaft und erkrankt an Tuberkulose, die nicht nur die Lunge, sondern auch Knochen, Gelenke und

Weichteile angreift. „Wenn ich zuhause gewesen wäre, wäre ich anders versorgt worden. In der Gefangenschaft gab es keine gesundheitliche Versorgung“, sagt Leinenbach. Nach seiner Rückkehr tritt er 1947 in den VdK, damals noch VKS, ein.

„Anfangs betraf es nur die Lunge. Wenn ich einen Berg hochgehen musste, bekam ich keine Luft.“ Später ging die durch Bakterien verursachte Infektion, die zu Entzündungen und Vereiterung führt, auf die Wirbelsäule über. „Ich lag vier Monate im Krankenhaus in einer angepassten Gipsschale, damit der Körper sich nicht bewegt. Danach musste ich ein Stützkorsett tragen, damit meine Wirbelsäule nicht bricht“, erinnert sich Leinenbach.

56 Jahre war Leinenbach verheiratet, vor sieben Jahren ist seine Frau gestorben. Geheiratet hat er mit 26. Erst im Alter von 30 Jahren konnte er ins Berufsleben einsteigen.

„Meine Frau hat immer zu mir gehalten, obwohl ich krank war“, sagt Leinenbach. „Mir hat damals keiner 30 Jahre gegeben. Ich hatte keinen Appetit und war abgemagert“, erinnert sich der 89-Jährige.

Reinhold Kunzler

„Es war eine schlimme Zeit“

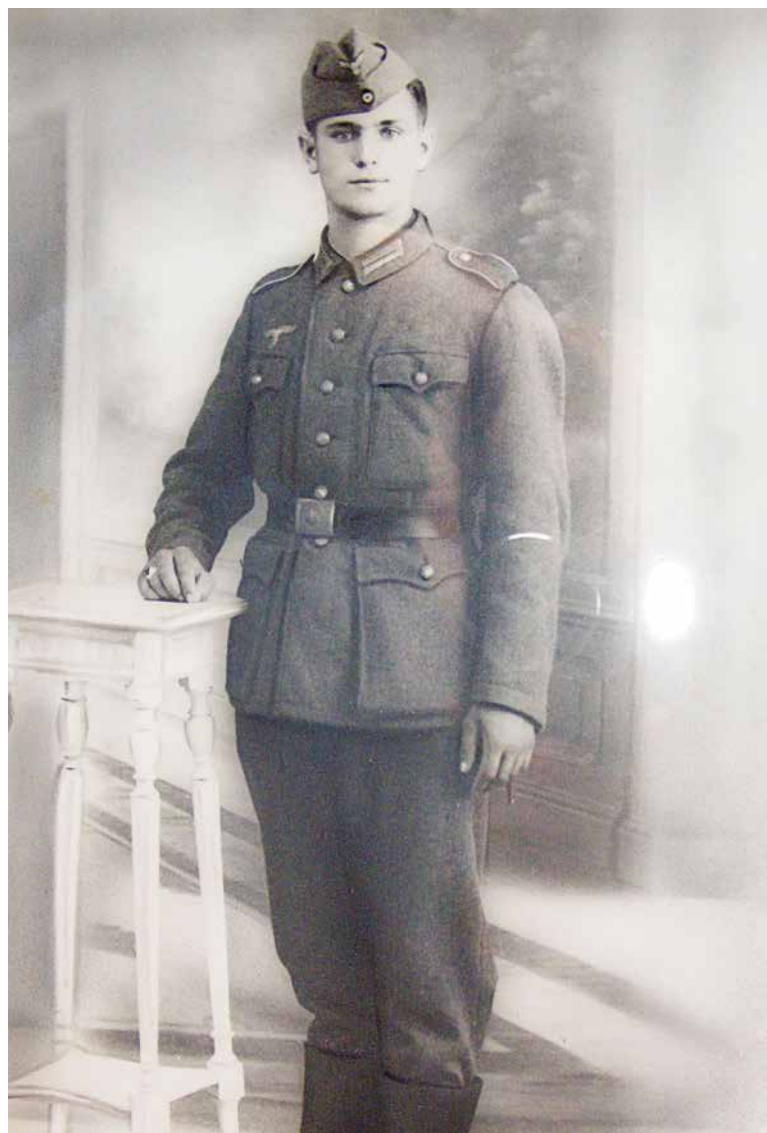
Es war Freitag, 8 Uhr, am 22. Oktober 1943, zwei Monate nach seinem 18. Geburtstag. Ganz genau erinnert sich Reinhold Kunzler an den Tag, an dem ihn ein Granatsplitter in Russland in den linken Arm und das linke Bein – Ober- und Unterschenkel – traf. Der Arm musste amputiert werden. Vom Frontlazarett wird er nach Lebach geschickt und 1944 aus der Wehrmacht entlassen.

Im Völklinger Eisenwerk der Gebrüder Röchling, später Saarstahl, arbeitet er fortan als kaufmännischer Angestellter.

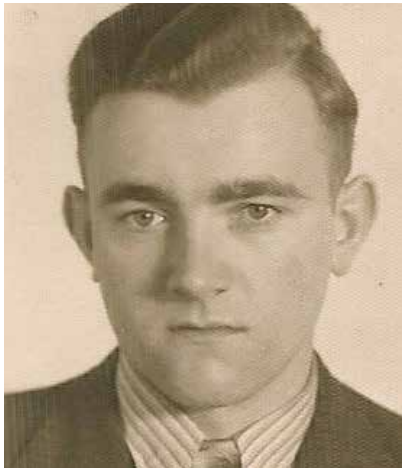
1947 tritt er in den VdK, damals VKS, in Überherrn ein. Nach seiner Hochzeit übersiedelt er nach Primswiler ins eigene Haus. Mit seiner Frau Ilse ist der 91-Jährige seit 69 Jahren verheiratet. Im VdK Hüttersdorf war Kunzler zweiter Vorsitzender und Kassierer und zudem im Versehrtensport als Übungsleiter bei Sitzballspielen für Beinamputierte aktiv. „Ich habe dann immer die Bälle geholt“, sagt er mit einem Lachen. Bis vor kurzem ist er noch Auto gefahren – mit Automatik.

„Man ist schon gehandicapt mit nur einem Arm, aber man gewöhnt sich dran“, findet Kunzler.

Heute ist er froh, dass es – zumindest in Deutschland – keinen Krieg mehr gibt. Als 1939 der zweite Weltkrieg beginnt, wird Kunzler als 14-Jähriger nach Thüringen geschickt, um in der Waffenfabrik Kriehoff zu arbeiten, er fühlt sich damals wie ein Flüchtling. „Das war nicht schön, ich musste alles stehen und liegen lassen.“ Vier seiner Schulkameraden wird er nie mehr wieder sehen. „Unser Kommandeur war in Stalingrad gewesen. Er sagte uns, wenn wir an die Front gehen, kommen wir nicht mehr zurück. Das war schrecklich. Es war eine schlimme Zeit. Das oberste Gesetz der Wehrmacht war Gehorsam. Eine eigene Meinung war nicht erlaubt“, erinnert sich Kunzler.



Reinhold Kunzler als junger Soldat.



Helmut Schunig im Jahr 1938 als 20-Jähriger.

„Die 100 schaffst du auch noch“

Wie Helmut Schunig aus der Niederlausitz im Saarland sein Glück fand

Als Soldat ist Helmut Schunig in Dudweiler stationiert, wo er Klara kennen lernt. Nachdem er den Krieg in Russland überlebt, kehrt er ins Saarland zurück. Fast 70 Jahre sind die beiden inzwischen verheiratet.

Die Stimme von Helmut Schunig ist laut und kräftig. Sie muss den Tinnitus übertönen, den er seit einer Explosion in Russland ertragen muss und der in den letzten Jahren schlimmer geworden ist. „Wenn ich mit Ihnen spreche, höre ich drei Geräusche: Pfeifen, Fiepen und Knallen. Und die sind lauter, als der Ton von außen“, sagt Schunig. Anfangs sei der Tinnitus noch leise und auszuhalten gewesen, heute ist er unerträglich. „Ich könnte verrückt werden!“

Unser Gespräch findet zwei Tage vor seinem 99. Geburtstag statt, für ihn ein sehr wichtiges Datum, wichtiger als die 100. „Die 99, die liegt mir am Herzen. Mit etwas Glück werde ich noch 100“, sagt Schunig. „Das schaffst du schon“, antwortet seine Frau Klara, die vor kurzem 90 Jahre alt geworden ist.

„Ewig leben geht nicht, aber was ich kriegen kann, hole ich noch mit“, findet Schunig, der als Ältester seine drei Geschwister überlebt hat. Helmut Schunig ist nicht nur seit 70 Jahren im VdK, sondern auch fast so lange mit Klara verheiratet. Er ist ihr dankbar – „sie hat mich immer gut betreut“. Schwere Zeiten haben die beiden erlebt, sagt Klara. Sie mussten ihren Sohn begraben, der im Alter von 63 Jahren an Krebs gestorben ist, nachdem er die Krankheit fast acht Jahre lang bekämpft hatte – fünf Jahre ist das her.

Der VdK als neutrale Institution

Dabei hätte Klara, die aus Schnappach im Kreis St. Ingbert stammt, nie gedacht, dass sie einmal einen Mann aus der Niederlausitz heiraten würde. Sie ist gerade 18 Jahre alt, als sie den fast zehn Jahre älteren Helmut kennenlernt, der als Soldat in Dudweiler stationiert war. Sie gehen gemeinsam ins Kino, tauschen Adressen aus. Helmut war allein, die Frau fürs Leben hat er noch nicht gefunden. Klara gefällt ihm.

Während sie für eine französische Familie im Haushalt arbeitet, schickt er ihr Feldpost. „Ich wusste nicht, ob er noch lebt – plötzlich war er wieder da!“, erinnert sie sich. Als der Krieg vorbei ist, nimmt ihre Familie den jungen Mann auf – mit 21 heiratet sie ihn.

Nach dem Krieg tritt Helmut Schunig dem VdK, damals VKS, bei. Für ihn ist es die einzige neutrale Institution, die seine Interessen als Kriegsversehrtter vertritt, ihn versteht. „Es war damals nicht leicht als Kriegsversehrtter. Es gab Leute, die haben gesagt: Wenn Sie nicht in den Krieg gegangen wären, wären Sie gesund“, erinnert sich Schunig. Er wird am 1. Januar 1941 verletzt, als sein Panzer 30 Kilometer vor Moskau beschossen wird. „Damals dachten wir noch, wir könnten Moskau einnehmen“, sagt er und schüttelt den Kopf. Der Fahrer des Panzers verliert beide Beine. Schunig wird am Fersenbein verletzt. Als er den brennenden Panzer verlassen will, verbrennt er sich Hände, Gesicht und Teile des linken Ohrs. Notdürftig verbunden, erfriert der Fuß über Nacht. Als der damals 22-jährige im Lazarett den Panzerfahrer anspricht, reagiert dieser nicht mehr – er ist tot. Wie viele andere Kameraden, die Helmut in Russland noch verlieren wird, wo „ganze Kompa-

nien aufgerieben“ werden. Nach seiner Verletzung bleibt er in einer Ersatzkompanie, erst im letzten Kriegsjahr muss er noch einmal ausrücken – nach Frankreich, wo er schließlich in Gefangenschaft gerät.

Dankbar, Russland überlebt zu haben

„Dass ich Russland überstanden habe, dafür bin ich heute noch dankbar“, sagt der bald 99-Jährige. Russland sei schwer zu verdauen gewesen. Die harten Bedingungen, aber auch der Umgang mit der eigenen Bevölkerung, die ihm Leid tat.

„Meine größte Angst war, in Russland in Gefangenschaft zu geraten. Da wurde schnell kurzer Prozess mit einem gemacht“, sagt Schunig.

Nach dem Krieg bekommt Schunig orthopädische Schuhe, da ein Bein um drei Zentimeter kürzer ist. „Damit konnte ich einigermaßen gehen, laufen war nicht drin“, erinnert er sich. Stattdessen macht er regelmäßig seine Übungen, vor allem mit den Armen. Das hält ihn so fit, dass er mühelos die Beine heben kann, um die braunen Lederschuhe zu zeigen. Außerdem spaziert er jeden Morgen durch das taunasse Gras und geht einmal pro Woche in die Sauna. Als gelernter Textilfachmann arbeitet er als „Wirkmeister“ an den Webmaschinen bei einer Textilfirma, zunächst in Saarbrücken, dann in Primstal bei der Näherei Rahm und Kampmann und später in Frankenholz. Anfangs wohnt er in einem Hotel, weil die Strecke nach St. Ingbert zu weit ist. In Theley baut die Familie schließlich ein Haus, das erste in der Straße.

Schikane bei Grenz-Kontrollen

Regelmäßig fahren sie seine Familie in der DDR besuchen. Die Grenz-Kontrollen grenzen oft an Schikane. „Einmal haben sie meinen Mann durchgelassen, aber mich zunächst nicht, weil sie den Namen Schunig nicht lesen konnten. Das hat mich fertig gemacht. Das waren doch Deutsche wie wir und Helmut mein Mann“, sagt Klara. Es sei keine leichte Zeit gewesen, ergänzt Helmut. „Wir wurden immer schief angesehen, weil ich ja von drüben war, aber im Westen lebte.“

Als die Firma insolvent geht, ist Helmut Schunig erst 59. „Keiner hat mich gewollt. Da musste ich mit 60 in Rente gehen – das ist jetzt fast vierzig Jahre her. Das hat wehgetan, aber ich habe mich durchgeschlagen“, erinnert er sich. Er engagiert sich im VdK und konzentriert sich auf seine Familie und seine Leidenschaft, seinen Garten.

Davon zeugen zwei deckenhohe Kakteen auf der Terrasse, die er in den 60er Jahren gesetzt hat. Zudem engagiert er sich im Vorstand des Obst- und Gartenbauvereins.

Obwohl er fast 99 ist, informiert er sich täglich in den Nachrichten – und versteht nicht, dass man keinen Frieden schließen kann. „Deutsche, Franzosen, Polen – alle in Europa müssen zusammen arbeiten, damit es keinen Krieg mehr gibt!“

Dass der VdK immer noch existiert, sei wichtig, denn viele Menschen könnten im Alter nicht mehr so für ihre Rechte kämpfen, ist Schunig überzeugt. „Der VdK soll so weiter machen!“, lautet seine Botschaft.

Maria Wimmer



Klara und Helmut Schunig sind fast 70 Jahre verheiratet.

„Ohne meine Frau wäre ich nicht so alt geworden“

Erich Bach (95) aus Walpershofen wurde im Russlandfeldzug verletzt

Gerade 18 Jahre alt war Erich Bach, als er nach Russland musste. Beim Minenlegen wird er am Oberschenkel verletzt. Nach dem Krieg heiratet er Anna, die bis heute für ihn da ist.

Ob er je gedacht hätte, dass er so alt werden würde, möchte ich von Erich Bach, der am 4. Juni 95 Jahre alt geworden ist, wissen. Seine Frau Anna, die neben ihm sitzt, berührt ihn zärtlich an den Schultern und wiederholt die Frage, spricht langsam und laut in sein Ohr. Da hellt sich sein Gesicht auf und er antwortet: „Ohne sie wäre ich nicht so alt geworden. Ohne sie wäre ich eine Null.“

Vor den beiden liegt ein Bild des jungen Erich, in Wehrmachtsuniform und einem Verwundeten-Abzeichen auf der Brust. Doch auffällig ist vor allem sein verschmitztes Lächeln. In den Möbel-Werken Geisler in Eiweiler haben sie sich kennengelernt und 1954 geheiratet. 63 gemeinsame Jahre liegen hinter ihnen. Inzwischen hört und sieht er nur noch schlecht. Anna, acht Jahre jünger, hilft ihm beim Waschen und Anziehen.

Jeden Morgen macht sie ihm Haferflockenbrei, denn sein Magen, sagt Erich, ist kaputt vom Krieg in Russland. Dort war es so kalt, dass die Suppe oder das Brot auf dem Weg von der Feldküche zurück in die Stellung in der Nähe von Leningrad (heute St. Petersburg) gefroren sind. Mit dem Löffel mussten sie das Eis zerschlagen, bei minus 30 Grad. Zum Glück hat ihm ein Offizier, dem er öfter Zigaretten zugesteckt hat, seinen Fellmantel überlassen, als er in den Heimaturlaub ging.

In den Obstgärten der Krim

Zunächst wird Erich Bach in der Krim eingesetzt, doch nachdem die Insel-Hauptstadt Sewastopol fällt, werden die Soldaten verladen. „Wir dachten, es geht nach Stalingrad. Doch wir kamen in die Nähe von Leningrad. Auf der Krim waren Stalins Obstgärten. Von dort haben wir jede Menge Obst mitgenommen und Kindern gegeben. Die wussten gar nicht, was das ist. Dort oben gab es ja gar nichts.“

Was er in Russland gesehen hat, kann er kaum beschreiben.

„Diese Armut, dieser Dreck, das ist unvorstellbar.“ Und die Brutalität und das Sterben. Bei Sewastopol kommen sie an ein Haus mit einer Veranda. Ein Soldat setzt sich in der Sonne auf die Brüstung, die anderen wollen ihn davon abhalten. „Ich mache Augenpflege, hat er gesagt. Es waren seine letzten Worte. Danach hat ihn eine Kugel direkt in den Kopf getroffen“, erinnert sich Bach. Er erschießt den Schützen.

Erinnerungen hat Bach unzählige. „Einmal habe ich in Tarnkleidung und Stahlhelm an einem Baum gestanden, als ein schweres Geschütz in der Nähe einschlug. Ein Splitter ging direkt über meinem Kopf in den Baum. Wäre ich einen Kopf größer gewesen, wäre der Kopf weg gewesen.“

Momente der Menschlichkeit

Doch es gibt auch Momente der Menschlichkeit. Einmal verirrt sich ein russischer Soldat, vermutlich aus der Mongolei, in die deutsche Stellung und trifft auf Erich Bach. „Er hat gezittert, weil er dachte, ich würde ihn erschießen. Doch ich habe nur eine Zigarette aus seiner Brusttasche geholt und ihm eine von meinen hineingesteckt. Ich, du, Kamerad, habe ich gesagt. Danach habe ich ihn laufen lassen.“ Eines hat Bach gelernt: „Egal, wo du hinkommst, überall triffst du anständige und gute Leute und schlechte und Verbrecher.“



Erich und Anna Bach sind mehr als 60 Jahre verheiratet.

Als er Panzerminen auslegen muss, bekommt er ein Paket mit vier Minen, mehrere Kilogramm hochexplosivem Sprengstoff, auf den Rücken geschnallt. „Wenn mich eine Kugel getroffen hätte, wäre alles in die Luft geflogen. Zu Pulver!“, erinnert er sich.

Verletzt wird Erich in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1944 beim Minenlegen in der Nähe von St. Petersburg. Plötzlich erhellen Leuchtkugeln den Himmel, und Erich wird im Oberschenkel getroffen. Sein Leben verdankt er einem katholischen Kaplan und seinem Freund Josef Himbert aus Köllerbach. „Die beiden haben mich aus dem Minenfeld herausgeholt.“

Freiwillig gemeldet

Erich Bach kommt in ein Krankenhaus in Riga und von dort nach Polen, wo es nur Fisch zu essen gab. „Einmal hat er eine Frikadelle probiert, doch sogar die war aus Fisch. Er war so enttäuscht“, erinnert sich Anna und lacht. Zurück in Deutschland bildet Erich nach seiner Genesung als Unteroffizier junge Abiturienten aus, „die sich freiwillig melden mussten“. Auch Erich hatte sich damals freiwillig gemeldet – „aus Dummheit“, sagt er. „Du bist nicht ganz kloar“, gab sein Vater ihm zur Antwort, der Soldat im ersten Weltkrieg war. „Das war damals so“, sagt Erich. Fragt man ihn nach seiner Meinung zum Krieg in Syrien, tippt er sich an den Kopf.

In Deutschland wird er von den Alliierten festgenommen und nach St. Etienne bei Lyon gebracht. „Den ganzen Krieg war ich in Russland, und dann komme ich in die Kriegsgefangenschaft nach Frankreich!“, wundert er sich. Zum Glück in einem geschlossenen Waggon, denn bei der Fahrt durch Frankreich werden die deutschen Soldaten mit Steinen und anderen Dingen beworfen – dabei sterben viele.

In St. Etienne muss er Stahl ausladen. In der Halle beobachtet er einen Franzosen beim Löten von Fahrrad-Rahmen und bietet seine Hilfe an. 40 Rahmen schafft er, der Franzose bedankt sich mit einem Baguette, danach schleppt Erich die Kohlesäcke in die Küche. „Die Familie wollte mich adoptieren!“, sagt Erich, der damals 23 Jahre alt ist.

Da seine Wunde nicht verheilt, kommt er mit Hilfe einer Ärztin nach Marseille in die amerikanische Besatzungszone. „Dort gab es alles. So viel zu essen. Wir dachten, wir wären im Himmel! Wie im Schlaraffenland.“ Später wird er entlassen, kommt nach Göppingen und kehrt über den Rhein ins Saarland zurück.

Kampf um Entschädigung

Nach dem Krieg arbeitet Erich Bach als Installateur. Seine Wunde schmerzt bis heute. Zunächst erhält er nur einen „Schwerkriegsbeschädigten-Ausweis“, der eine „bevorzugte Abfertigung“ bei Ämtern und vergünstigte Eintrittspreise bei Kulturveranstaltungen ermöglicht. Mit dem VdK, dessen Ortsverband Walpershofen er mitbegründet hat, kämpft er um eine Entschädigung.

Der VdK war damals in den Dörfern bekannt und familiär, sagt Erwin Sander, Vorsitzender des Ortsverbandes Walpershofen, den Erich Bach über Jahre geleitet hat. „Jeder kannte jeden. Man hat einander beraten und geholfen und um Renten und Wohngelder gekämpft. Vor allem für die Kriegswitwen, die ja mittellos waren. Heute kommen die Leute mit Problemen und wollen wieder austreten, wenn das Problem gelöst ist. Das hätten wir uns nicht getraut. Wir waren wie eine Dorfgemeinschaft“, sagt Erwin Sander.

Heute blicken Erich und Anna Bach auf ein bewegtes Leben zurück. Auf VdK-Fahrten, Urlaube bei einer Schweizer Familie, wo es gute Schnäpse gab, und Volkswanderungen, die sie fit hielten. „Ich bin 10 Kilometer gewandert und er ist gejoggt. tausende von Kilometern hat er zurückgelegt. Das hat ihm gut getan, in dieser Zeit war er nie krank“, sagt Anna. „Wir hatten schöne Zeiten, die vergessen wir nie.“

Maria Wimmer



Mitgliedsbuch und Schwerkriegsbeschädigtenausweis von Bach.

„Wie Sonne und Mond“

Maria Latz (105) aus Wadrill erlebte zahlreiche Schicksalsschläge

Maria Latz verlor ihren Mann im Krieg und brachte ihre beiden Töchter alleine durch. Die 105-Jährige, die den VdK mitbegründet hat, hat zwei Weltkriege und viele Entbehrungen erlebt.

Für Maria Latz gab es in ihrem langen Leben viele erste Male. Beim ersten Flug zum Wallfahrtsort Fatima in Portugal ist sie 88 Jahre alt. Den ersten Fotoapparat kauft sie sich im Alter von 90 Jahren. Das erste Gerät im Haushalt – ein Backofen. Später kommen Waschmaschine und Fernseher hinzu. Ein eigenes Auto besitzt sie hingegen nie, weil sie keinen Führerschein gemacht hat. „Wenn ich noch einmal die Wahl hätte, würde ich ihn auf jeden Fall machen“, sagt die 105-Jährige, die ihr ganzes Leben in Wadrill verbracht hat. Ein Auto besaß die Familie Latz vor dem Krieg dennoch. Denn Marias Mann Peter hatte als „Koloniewarenhändler“ – er verkaufte Fette und Seifen – einen Firmenwagen. Zehn Jahre waren Peter und Maria verheiratet. Ihr erstes Kind, ein Sohn, stirbt 1935 wenige Stunden nach der Geburt. Neun Jahre später ist Maria 34 Jahre alt, als die die Todesnachricht erhält: Peter Latz, gefallen am 23. August 1944 in Rumänien. Er hinterlässt zwei Töchter, damals sieben und viereinhalb Jahre alt. Maria muss die beiden Kinder alleine durchbringen. Sie arbeitet hart in der Landwirtschaft der Eltern, versorgt Kühe, Schweine und Hühner, hilft bei der Heuernte und dem Bestellen der Felder, auf denen Getreide, Kartoffeln und Rüben gepflanzt wurden. 1947 tritt sie in den VdK, damals noch VKS, ein und kämpft um Witwen- und Waisenrente für sich und ihre Töchter.

Ein anstrengendes Leben

„Das war ein sehr anstrengendes Leben, nicht vergleichbar mit heute. Heute und früher, das ist wie Sonne und Mond. Wir hatten keine Maschinen, mussten alles von Hand machen“, erinnert sich Maria. Tagsüber bringt sie die Töchter in den Kindergarten. Neben der Landwirtschaft kocht Maria und kümmert sich um den Haushalt. „Das Waschen der Wäsche dauerte einen ganzen Tag. Man kochte sie im Kessel mit Seife aus und wusch sie dann im Fluss“, sagt Maria. Mit der Seife muss sie sparsam umgehen, wie mit so vielem. Das Leben ist geprägt von Armut und Entbehrung, doch Maria hat Glück, dass sie in der Landwirtschaft tätig ist und genug zu essen hat. In der Zeit der französischen Besat-

zung (1945 bis 1959) fährt Maria Latz hin und wieder nach Trier, um Kleider, Stoffe oder Schuhe zu kaufen. Diese über die Grenze zu bringen, war wegen der Kontrollen nicht immer einfach.

1911 geboren, erlebt Maria Latz nicht nur zwei Weltkriege und die französische Besatzung des Saarlandes, sondern auch den Mauerfall, die Einführung des Euro und die Wirtschaftskrise. Doch am meisten trifft sie der Tod ihrer beiden Töchter, die 2013 und 2015 sterben – Maria ist damals bereits über 100 Jahre alt. „Das war hart für sie“, sagt Gerhard Maus, einer von sechs Enkeln, der sich mit seiner Frau und seinem Sohn Sebastian – mit 17 Jahren der jüngste der 13 Urenkel – um seine Großmutter kümmert. Die drei machen den Haushalt und kochen für Maria. „Ich höre und sehe nicht mehr gut und kann nicht mehr gut gehen“, sagt die 105-Jährige, die sich auf einen Stock stützt und eine Operation an den Augen hinter sich hat. Doch ihre Gäste will sie nicht warten lassen und holt ihnen flink ein paar Gläser aus dem Schrank. Ob es der Glaube war oder die harte Arbeit an der frischen Luft, die sie so alt werden hat lassen, weiß Maria nicht. Im Alter von 100 Jahren hat sie noch im Garten gearbeitet. 19 Mal hat sie die französische Pilgerstätte Lourdes besucht und geht regelmäßig in die Kirche. „Jemand hat mich mal gefragt, ob ich irgendwelche Tabletten nehme, weil ich so alt geworden bin. Aber ich weiß es nicht. Es muss vom Schaffen kommen!“

Maria Wimmer



Maria Latz zeigt Aufnahmechein, Ausweis und Mitgliedsbuch.

Die Sozialberatung ist unsere Stärke

44.000 Mitglieder vertrauen auf die Kompetenz des VdK

Die Rechtsberatung- und Vertretung ist das Herzstück des Sozialverbands VdK Saarland. Die VdK-Juristen sind auf Sozialrecht spezialisiert. Sie beraten Mitglieder auf den Gebieten Rente, Behinderung, Gesundheit oder Pflege und vertreten sie gegenüber Behörden und Versicherungsträgern, vor dem Sozial- oder auch Verwaltungsgericht. Ergänzt wird die hauptamtliche Rechtsberatung durch ehrenamtliche Mitarbeiter.

Der VdK Saarland vertritt seine Mitglieder in allen Fragen des Sozialrechts gegenüber den Behörden und in allen Instanzen der Sozial- und in Teilen der Verwaltungsgerichtsbarkeit. Zwischen 3000 und 4000 Verfahren führt die VdK-Rechtsabteilung pro Jahr. Diese umfassen Anträge, Widersprüche, Klagen und Berufungen nach dem Sozialrecht gegen den jeweiligen Kostenträger wie Renten-, Kranken-, Pflege- oder Unfallversicherung.

Zwischen 2012 und 2015 erstritt der Sozialverband in 17.000 Verfahren 12,6 Millionen Euro an Rentenansprüchen und Nachzahlungen. Die hohe Zahl der Mandanten belegt, wie oft Leistungen in Zeiten politisch verordneter Sparzwänge erstmal abgelehnt werden.

Dagegen wehrt sich der VdK im Auftrag seiner Mitglieder.

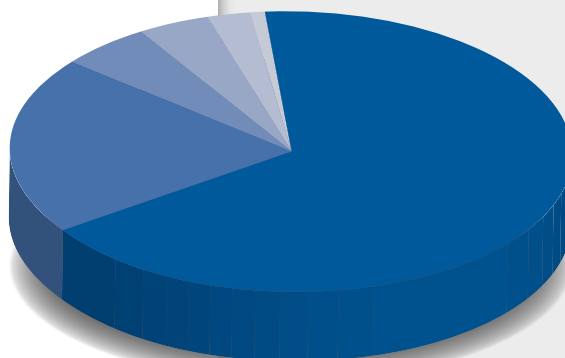
Die acht VdK-Juristen helfen Mitgliedern, wenn eine Erwerbsminderungsrente nicht anerkannt, die Fortzahlung des Krankengelds eingestellt, ein medizinisches Hilfsmittel oder ein Zuschuss für die behindertengerechte Umrüstung eines Autos nicht gewährt wurde. Die Rechtsabteilung ist auch gefragt, wenn Krankenkassen die Übernahme von Kosten (Operationen, Behandlungen oder Medikamente) verweigern, eine medizinische Reha-Maßnahme oder eine Pflegestufe abgelehnt wird. Ein traditioneller Schwerpunkt ist der Antrag auf Anerkennung der Schwerbehinderung.

Ein erfolgreiches Verfahren endet mit einer Nach- oder Rentenzahlung. Neben geldwerten Leistungen erstreitet der Sozialverband auch Nachteilsausgleiche wie etwa die Gewährung eines Parkausweises für Schwerbehinderte oder er verhindert nachteilige Herabstufungen des Grads der Behinderung (GdB).

Rund zwei Drittel der Fälle betrafen im Jahr 2016 den Bereich Schwerbehinderung, ein weiteres Fünftel den Bereich der gesetzlichen Rentenversicherung – beides sind traditionelle Gebiete der Rechtsabteilung. Deutlich gestiegen ist in

Zwei Drittel der Verfahren im Bereich Schwerbehinderung (2016)

■ Schwerbehinderung	2177
■ Rentenversicherung	672
■ Krankenversicherung	167
■ Unfallversicherung	140
■ Pflegeversicherung	75
■ Übrige	26



den vergangenen Jahren zudem die Zahl der Fälle in den Bereichen Krankenversicherung sowie gesetzlicher Unfall- und Pflegeversicherung.

So kam es häufiger vor, dass Krankengeld-Zahlungen trotz Feststellung der Arbeitsunfähigkeit durch einen Arzt eingestellt wurden. Seltener Fälle finden sich im Bereich Soziales Entschädigungsrecht, in die zum Beispiel Impfschäden oder Kriegsveteranen aus Afghanistan fallen.

Eine hohe Erfolgsquote erzielte der VdK Saarland bei Klagen vor dem Sozialgericht, insbesondere in den Bereichen Schwerbehinderung (74 Prozent) und Pflegeversicherung (83 Prozent).

Ehrenamtliche Berater

Die acht hauptamtlichen Juristen werden von 14 ehrenamtlichen Beratern mit besonderer Fachkompetenz im Sozialrecht unterstützt. Ihre Schwerpunkte liegen im Bereich Schwerbehinderung, Rentenrecht, Grundsicherung oder Krankenversicherung. Damit entlasten sie die hauptamtlichen VdK-Juristen, die es mit einer steigenden Anzahl von oft komplexen Fällen zu tun haben. Zur klassischen Aufgabe der Ehrenamtlichen zählt die Hilfe beim Ausfüllen eines Antrags auf Anerkennung einer Schwerbehinderung oder auf Erwerbsminderungsrente.

Wird der Antrag vom Kostenträger abgelehnt, muss Widerspruch eingelegt werden – das übernimmt der VdK-Jurist.

Patientenberatung

Ein weiterer Schwerpunkt des Sozialverbandes als „Patienten-Lobby“ ist die Patientenberatung. 15 Jahre lang hatte der VdK Saarland zusammen mit der Verbraucherzentrale die Unabhängige Patientenberatung (UPD) getragen. Die UPD war 2001 als Modellprojekt „Patientenberatung Saarland“ in Saarbrücken gestartet und wenige Jahre später auf ganz Deutschland ausgeweitet worden.

Bei der Neuvergabe durch den GKV-Spitzenverband Ende 2015 hatte jedoch – auf Betreiben des damaligen Patientenbeauftragten der Bundesregierung – ein privater Anbieter den Zuschlag erhalten. Das bedeutete das Ende der erfolgreichen und von den Kunden sehr geschätzten Beratungsstelle in Saarbrücken.

Seit Mai 2016 berät nun der Medizin-Fachanwalt Gerhard Fritz jeden Donnerstag ehrenamtlich Patienten. Schwerpunkte sind die Fragen rund um das Krankenversicherungsrecht und die Arzthaftung. Der persönliche Kontakt ist dabei wichtig, da medizinrechtliche Fragen nur schwer am Telefon geklärt werden könnten, sagt Gerhard Fritz.



Die VdK-Juristen helfen Mitgliedern in rund 4000 Verfahren pro Jahr und erstreiten so mehrere Millionen Euro an Nachzahlungen.



Seit 1960 befindet sich die Landesgeschäftsstelle des VdK Saarland in der Neugeländstraße in Saarbrücken.

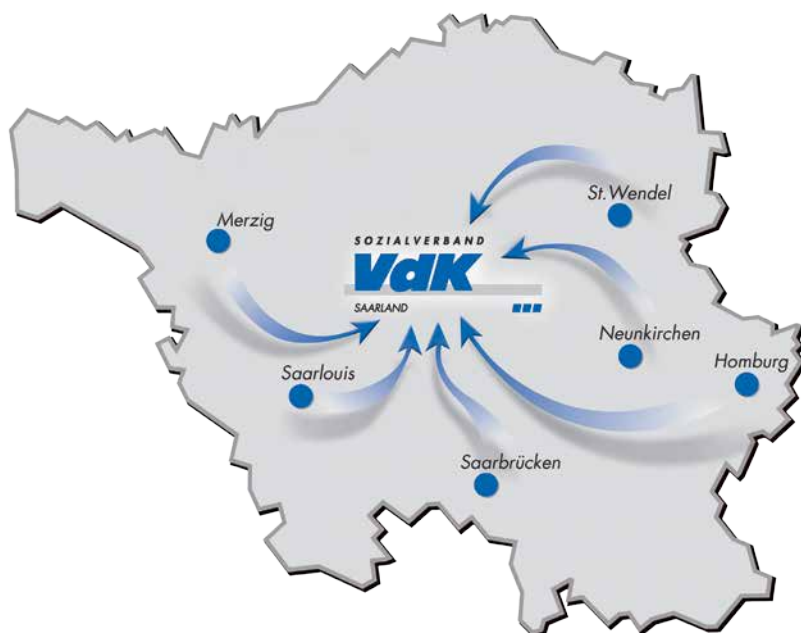
Versicherungsservice

Seit dem 01. Mai 1968 erhalten VdK-Mitglieder im Rahmen einer Kooperation mit der Ergo-Versicherung (damals noch Hamburg-Mannheimer) Zugriff auf Spezial-Versicherungstarife, die es in dieser Form am freien Versicherungsmarkt nicht gibt. Neben einer klassischen Sterbegeld-Versicherung stehen auch Produkte aus den Bereichen Renten-, Pflege-

und Unfallversicherung zur Verfügung. Gerade ältere oder kranke Menschen erhalten am freien Markt oftmals keine Versicherung mehr oder aufgrund ihrer Vorerkrankungen nur gegen immense Risikoaufschläge. Genau das ist aber bei den VdK-Tarifen so nicht der Fall. Durch den VdK-Rahmenvertrag können praktisch alle Mitglieder versichert werden, die das wünschen. Bei der Pflegeversicherung beschränkt sich bei Personen ab 60 Jahren Eintrittsalter der Fragenkatalog auf drei einfache Gesundheitsfragen. Bei der Unfall-, Renten- und Sterbegeldversicherung entfällt die Gesundheitsprüfung komplett.

Ein weiterer Pluspunkt: Der Beitragseinzug wird vom Sozialverband VdK Saarland durchgeführt. Die Kontodaten müssen dazu nicht an die Ergo-Versicherung weitergeleitet werden. Sollte es einmal Schwierigkeiten bei der Abbuchung geben, ist der erste Ansprechpartner nicht eine fremde Person in einem Servicecenter der Versicherung in Deutschland, sondern VdK-Sachbearbeiterin Sabine Klein in der Landesgeschäftsstelle in Saarbrücken. Viele Dinge können so schon auf dem kurzen Dienstweg und vor allem persönlich vor Ort geklärt werden.

Das ist für die Betroffenen, insbesondere ältere und nicht so technik-affine Mitglieder, ein echter Vorteil.



VdK-Sozialberatungszentrum Saarbrücken
Dudweilerstraße 24, 66111 Saarbrücken

VdK-Sozialberatungszentrum Homburg
Kirchenstraße 1, 66424 Homburg

VdK-Sozialberatungszentrum Neunkirchen
Pasteurstraße 8-10, 66538 Neunkirchen

VdK-Sozialberatungszentrum Merzig
Schankstraße 1a, 66663 Merzig

VdK-Sozialberatungszentrum Saarlouis
Kaiser-Friedrich-Ring 30-32, 66740 Saarlouis

VdK-Sozialberatungszentrum St. Wendel
Marienstraße 16, 66606 St. Wendel

Der VdK Saarland ist mit Sozialberatungszentren in jedem Landkreis und im Regionalverband vertreten.

„Für viele sind wir die letzte Hoffnung“

Der Landesvorsitzende Armin Lang über die Entwicklung des VdK Saarland

Seit 2008 ist Armin Lang Vorsitzender des Sozialverbandes VdK Saarland. Die Gründung des VdK erlebte er schon als Kind, weil sein Vater als Kriegsversehrter andere Betroffene beriet. Im Interview spricht er über künftigen Herausforderungen für den Sozialverband.

Wie sind Sie zum VdK gekommen?

Armin Lang: Der VdK war mir in die Wiege gelegt, da mein Vater selbst schwer kriegsversehrt war. Aus Dankbarkeit dafür, dass er den Krieg überlebte, hat er den Sozialverband VdK in Osterbrücken gegründet, dessen Vorsitzender er mehr als 40 Jahre lang war. Anträge auf Witwen- und Waisenrente, auf orthopädische Schuhe, auf Behindertenhilfe oder Kriegsoferversorgung wurden von meinem Vater ehrenamtlich bei uns daheim am Küchentisch ausgearbeitet, so dass ich bereits als kleiner Junge Not, Elend und Armut hautnah miterlebte. Das hat mich sozial geprägt.

Was hat Sie als Kind besonders beeindruckt?

Lang: Die bittere Armut. Dass Menschen kein Geld hatten, um sich Lebensmittel oder den Kindern eine Fahrkarte für den Weg zu einer weiterführenden Schule zu kaufen. Oft war auch kein Geld für Turnschuhe vorhanden, so dass dann mit normalen Straßenschuhen Fußball gespielt wurde. Ich habe auch erlebt, wie wichtig es für Kinder von vermissten Vätern war, Gemeinschaft zu erleben. Darum hat der VdK speziell für Waisen und Witwen aus unserem Ort Ausflüge oder Laienspiele organisiert.

Wie haben sich die Probleme geändert?

Lang: Nach dem Krieg gab es Millionen Kriegsbeschädigte und keine für sie passenden sozialen Leistungen. Die sozialen Hilfen sind heute geregelt. Solche Leistungen mussten sich die Kriegsofener nach 1945 schwer erkämpfen. Damals hieß es: Im Krieg waren sie Helden, danach waren sie Bettler. Die sozialen Errungenschaften, die der VdK erkämpft hat, haben auch die Demokratie stabilisiert. Das gilt auch heute, denn verzweifelte Menschen sind anfälliger für Radikalisierung und Extremismus.

Was waren die größten sozialpolitischen Erfolge des VdK?

Lang: Ein großer Erfolg ist aktuell, dass das Älterwerden nicht als Bedrohung, sondern als Chance wahrgenommen wird. Wir haben viel dazu beigetragen, dass die Altersdebatte nicht zu einer Angstdebatte verkommt. Unser Ziel ist, möglichst alles dafür zu tun, dass möglichst viele Menschen gesund alt werden. Darum kämpfen wir für gesunde Lebensverhältnisse und für Prävention.

Der VdK wird oft auf einen „Verband der Rentner“ reduziert – stimmt das?

Lang: Der Sozialverband kümmert sich um die Altersversorgung aller und um die soziale Absicherung von Langzeitkranken, pflegenden Angehörigen und Menschen mit Behinderungen. Das sind Rentenbezieher, die sonst keine Lobby haben. Wir haben alle Benachteiligten im Blick. Wir ergreifen aber auch Partei für junge Menschen, für Familien mit Kindern und ganz besonders für alleinerziehende Frauen, die am stärksten von Armut bedroht sind.

Was ist das Besondere am Sozialverband?

Lang: Seine eigentliche Stärke ist seine Größe. Mit 1,8 Millionen Mitgliedern haben wir mehr Mitglieder als alle im Bundestag vertretenen Parteien zusammen.



Der VdK setzte sich dafür ein, dass Älterwerden nicht als Bedrohung empfunden wird. Im Bild sind Landesvorsitzender Gert Wernet, Kreisvorsitzende Brunhilde Müller und Geschäftsführer Hans Kraß bei einer Plakataktion im Jahr 2003 in Saarbrücken zu sehen.

In den meisten Bundesländern sind wir in jedem Dorf vertreten. Wir haben eine Durchsetzungskraft, die nur wenige Organisationen haben. Eine weitere Stärke ist unsere Unabhängigkeit. Wir finanzieren uns nur aus Mitgliedsbeiträgen und müssen daher keine Kompromisse machen. Wir können Regierungen, Sozialversicherungen und Verwaltungen mutig widersprechen, weil wir existenziell nicht auf sie angewiesen sind.

Wie beurteilen Sie den Mitgliederzuwachs?

Lang: Einerseits freut er uns, denn er bestätigt unsere gute Arbeit als Sozialverband. Es belegt, dass die Menschen uns vertrauen und viel zutrauen. Andererseits zeigt er auch, dass das soziale Netz in den letzten 20 Jahren immer mehr Lücken bekommen hat. Dass wir für viele die letzte Hoffnung sind und immer mehr verzweifelte Menschen zu uns kommen, spricht nicht für ein stabiles, Vertrauen bildendes soziales System.

Warum ist eine VdK-Mitgliedschaft wichtig?

Lang: Mit dem Beitritt zum Sozialverband erwerben VdK-Mitglieder einen Sozialschutzbrief, ähnlich wie der Schutzbrief beim ADAC. Sie treffen damit Vorsorge, falls sie einmal ein sozialrechtliches Problem bekommen und sind gleichzeitig solidarisch denen gegenüber, die Hilfe brauchen. Sie sorgen auch dafür, dass bestimmte sozialpolitische Fehlentwicklungen nicht eintreten, oder wieder korrigiert werden. Je größer und aktiver der Verband auf allen Ebenen agiert, desto größer ist seine Möglichkeit, Einfluss auf Politik und Gesellschaft zu nehmen.

Wo konnte der VdK besonders punkten?

Lang: Aktuell ist es besonders dem VdK zu verdanken, dass Demenzerkrankte in der Pflegeversicherung körperlich Pflegebedürftigen gleichgestellt wurden. Wir waren der einzige Verband, der gegen diesen Konstruktionsfehler der Pflegeversicherung mit Kampagnen, einer Bundestagspetition und einer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht vorgegangen ist. Der Bundestag musste darauf reagieren. Gleiches gilt für die Forderung nach öffentlich geförderter Beschäftigung. Diesen Begriff haben wir geprägt. Vor wenigen Jahren waren wir die einzigen, die für „Arbeit für alle“ eintraten. Inzwischen mehren sich diese Stimmen bis in höchste Regierungsämter.

Was zeichnet den VdK aus?

Lang: Die Mitglieder können uns vertrauen, weil wir glaubwürdig,

verlässlich und mutig sind. Die Menschen nehmen uns positiv wahr, weil wir uns konsequent für soziale Gerechtigkeit, gleiche Chancen für alle einsetzen und gegen Benachteiligung kämpfen. Und - weil wir mit unserer Rechtsberatung- und Vertretung einen verlässlichen Service im Einzelfall bieten und uns für sie mit Krankenkassen, Sozialämtern oder Rententrägern streiten. Zur Not gehen wir bis vor das Bundessozialgericht. Wenn alle Mitglieder mit positiven Erfahrungen im Verband mithelfen, schaffen wir es, bis 2020 wieder 50.000 Mitglieder im Saarland zu haben.

Wie wichtig ist das Ehrenamt im VdK?

Lang: Unsere Stärke ist immer noch die breite Vertretung in der Fläche. Dennoch wird es schwieriger, Menschen für das aktive, dauerhafte Ehrenamt im Ortsverband zu gewinnen. Immer häufiger wird ein längerfristiges, verbindliches Engagement gescheut. Das heißt aber nicht, dass Menschen sich nicht mehr ehrenamtlich engagieren wollen, im Gegenteil! Darum brauchen wir neue Formen ehrenamtlichen Engagements. Wir müssen die positiven Seiten mehr betonen. Studien belegen, dass Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, länger leben und gesund bleiben.

Zur Person

Armin Lang ist verheiratet und hat einen Sohn. Er wurde am 21. November 1947 in St. Wendel geboren. Nach seinem Studium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik arbeitete er unter anderem für das Diakonische Werk an der Saar und die Beschäftigungsgesellschaft Neue Arbeit Saar. Bei beiden war er auch Geschäftsführer. Lang baute 1990 die Landesvertretung Saarland der Ersatzkassen (vdek) auf und leitete sie 20 Jahre. Von 1985 bis 2009 war Armin Lang Mitglied des saarländischen Landtags und als Vorsitzender der SPD-Kreistagsfraktion St. Wendel Mitglied im Vorstand des saarländischen Landkreistages.



Armin Lang ist seit 2008 Vorsitzender des VdK Saarland.

Für ein soziales Saarland

Der Sozialverband VdK will den Sozialstaat für alle verwirklichen

Von Beginn an hat der Sozialverband VdK die Entwicklung des Sozialstaates konstruktiv begleitet, auf Missstände hingewiesen, Versorgungslücken aufgedeckt und soziale Reformen vorangetrieben. Hier ein kurzer Überblick über die wichtigsten sozialpolitischen Aktionen des VdK Saarland der vergangenen 15 Jahre. Auf den folgenden Seiten finden Sie auch die Meilensteine des deutschen Sozialrechts. Viele sozialpolitische Errungenschaften sind dem politischen Druck des VdK zu verdanken.

2004



Rund 4000 VdKler protestierten am 29. März 2004 in Saarbrücken gegen Sozialabbau.

2009

Der VdK Saarland fordert im Vorfeld der Landtags- und der Bundestagswahl in einer „Charta für ein soziales Saarland“, soziale Standards zu erhalten und organisiert einen „Kandidatencheck“ mit saarländischen Landtags- und Bundestagsabgeordneten. Der VdK erreicht eine erste saarländische Zielvereinbarung zur Herstellung von Barrierefreiheit im Handel (Globus, Edeka) und mit dem Saarbrücker Flughafen.

2011

VdK-Kampagne „Pflege geht jeden an!“. Der VdK Saarland organisiert eine saarländische Pflegekonferenz und fordert eine umfassende Pflegereform, bessere Leistungen für pflegende Angehörige und einen neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff.

2013

VdK-Kampagne „Die Kluft wächst – endlich handeln!“ gegen Altersarmut und soziale Spaltung im Vorfeld der Bundestagswahl. Der VdK Saarland konfrontiert die Bundestagskandidaten bei einem „Kandidaten-Test“ mit seinen Forderungen.

2014

VdK-Kampagne „Große Pflegereform – jetzt!“. Pflegekongress in Saarbrücken zur häuslichen Pflege und der besonderen Belastung pflegender Angehöriger. Der VdK Saarland entwickelt das Forderungspapier „Gute Arbeit für alle“, das öffentlich geförderte Beschäftigung als Mittel gegen Langzeitarbeitslosigkeit propagiert und vom VdK Deutschland übernommen wird.

2016

VdK-Kampagne „Weg mit den Barrieren!“. Orts- und Kreisverbände weisen bei Aktionstagen und Ortsbegehungen auf Barrieren hin. Der VdK-Landesverband kritisiert bei einer Pressekonferenz, dass nur die Hälfte der Bahnhöfe im Saarland barrierefrei ist. Der VdK erreicht nach einer breiten öffentlichen Auseinandersetzung eine Neuorientierung der sozialen Wohnraumförderung mit Zuschüssen statt Krediten und der verstärkten Zielsetzung barrierefreien Wohnens.

2017

Vor der Landtagswahl konfrontiert der VdK Saarland die Landtagskandidaten mit seinen Forderungen. Zahlreiche Punkte werden später in den Koalitionsvertrag aufgenommen: so z.B. die Forderung nach Lebensstandard sichernden Renten und nach Förderprogrammen zur Reduzierung von Langzeitarbeitslosigkeit, zur Qualifizierung alleinerziehender Frauen, zur Erhöhung der Investitionsmittel für Krankenhäuser, zur Stärkung der sozialen Wohnraumförderung und zur Errichtung einer unabhängigen Wohnberatung sowie zur Unterstützung kleiner Dörfer und des Ehrenamts. Vor der Bundestagswahl beteiligt sich der VdK Saarland an der VdK-Kampagne „Soziale Spaltung stoppen!“ mit einem „Kandidaten-Check“ der Bundestagskandidaten.

Meilensteine des Sozialrechts 1947 bis 2017

1950

Bundesversorgungsgesetz (BVG): Mit ihm wurde ein einheitliches Versorgungsrecht für alle Kriegssopfer im Bundesgebiet geschaffen. Der erste große sozialpolitische Erfolg des VdK.

1956

Auf Druck des VdK: Novelle des BVG mit einer kräftigen Erhöhung der Grund- und Ausgleichsrenten.

1957

Durch Einflussnahme des VdK: Einführung der dynamischen Rente, Inkrafttreten des Körperbehindertengesetzes.

1960

Ein Erfolg des VdK: 1. Neuordnungsgesetz in der Kriegssopferversorgung mit einer Erhöhung aller Grundrenten, Einführung des Berufsschadensausgleichs.

1965

Erhöhung der Witwenrente auf 60 Prozent der zuletzt vom Verstorbenen bezogenen Rente. Auch der VdK hatte sich dafür stark gemacht.

1970

Erstes Anpassungsgesetz zur Kriegssopferversorgung. Erstmals wurde eine jährliche Anpassung der Kriegssopferrenten in Anlehnung an die Rentenversicherung garantiert. Der VdK hatte dies gefordert.

1974

Inkrafttreten des neuen Schwerbehindertengesetzes (SchwbG), worauf der VdK maßgeblich Einfluss genommen hatte.

1983

Verschiedene Spargesetze bewirkten Einschnitte in der Rentenversicherung und Rehabilitation.

1986

Neufassung des Schwerbehindertengesetzes.

1989

Gesetz zur Strukturreform im Gesundheitswesen (Gesundheitsreformgesetz GRG).

1994

Grundgesetzänderung: Benachteiligungsverbot von Menschen mit Behinderung. Dieser Meilenstein in der Behindertenpolitik wurde durch massives Drängen des VdK erreicht.

Verabschiedung des Pflegeversicherungsgesetzes und damit die Einführung einer gesetzlichen Pflegeversicherung, die der Sozialverband VdK jahrelang gefordert hatte.

1996

Verabschiedung des „Programms für Wachstum und Beschäftigung“ mit stufenweiser Anhebung der Rentenaltersgrenze für Frauen von 60 auf 65 Jahre und für Männer von 63 auf 65 Jahre ab dem Jahr 2000, Verkürzung der Anrechnung von Ausbildungszeiten.

2000

Gesetz zur Reform der Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit: Ablösung der Erwerbs- und Berufsunfähigkeitsrenten durch eine zweistufige Erwerbsminderungsrente, Wegfall der Berufsunfähigkeitsrente für Versicherte, die nach dem 01.01.1961 geboren sind, Rentenabschlag bei Rentenzugang vor vollendetem 63. Lebensjahr und Verlängerung der Zurechnungszeit, stufenweise Anhebung der Altersgrenze bei der Altersrente für Schwerbehinderte von 60 auf 63 Jahre.

2001

Sozialgesetzbuch (SGB) IX: Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen mit Eingliederung des Schwerbehindertenrechts. Auch ein Erfolg der Behindertenpolitik des VdK.



2002

Bundesbehindertengleichstellungsgesetz (BGG): Auch dafür hatte sich der VdK stark gemacht.

2003

Inkrafttreten des Grundsicherungsgesetzes.

2004

Gesetz zu Reformen am Arbeitsmarkt, mit drastischer Kürzung der maximalen Arbeitslosengeld-Bezugsdauer (letztendlich ab 1. Februar 2006).

Zweites und drittes Gesetz zur Änderung des SGB VI und anderer Gesetze: Aussetzung der Rentenanpassung zum 1. Juli 2004, Rentner tragen vollen Pflegebeitrag, Rentenauszahlungen werden vom Ersten jeden Monats auf das Monatsende verschoben.

Rentenversicherungsnachhaltigkeitsgesetz: Einfügung eines Nachhaltigkeitsfaktors in die Rentenanpassungsformel, Anhebung der Altersgrenze für den frühestmöglichen Beginn der vorzeitigen Altersrente wegen Arbeitslosigkeit oder nach Altersteilzeitarbeit auf das 63. Lebensjahr, Beschränkung der Höherbewertung schulischer und beruflicher Ausbildungszeiten.

Drittes und Viertes Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt (Hartz IV): Abschaffung der Arbeitslosenhilfe, Grundsicherung für Arbeitsuchende auf Sozialhilfeniveau, Kinderzuschlag und Änderung des Wohngeldgesetzes.

2006

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz zum Schutz vor Diskriminierung im Privatrechtsverkehr (AGG). Auch das ein Beispiel für erfolgreiche Lobbyarbeit des VdK.

2007

RV-Altersgrenzenanpassungsgesetz: Anhebung der Regelaltersgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung, Einführung eines „Nachholfaktors“ in die Anpassungsformel.

2008

Pflege-Weiterentwicklungsgesetz, mit dem ein Teil der VdK-Forderungen erfüllt wurde: Das neue Gesetz sieht unter anderem die Schaffung von Pflegestützpunkten und die Einführung einer Pflegezeit vor. Ambulante und stationäre Leistungen sollen schrittweise angehoben werden. Verbesserungen für Menschen mit Pflegestufe 0.

Auf Druck des VdK im Rahmen seiner „Aktion gegen Armut“: Der so genannte Riester-Faktor in der Rentenanpassungsformel („Veränderung des Altersvorsorgeanteils“) wird in 2008 und 2009 ausgesetzt und auf 2012 und 2013 verschoben. Dies führte dazu, dass die Rentenanpassung 2008 um 0,64 Prozentpunkte und im Jahr 2009 um 0,63 Prozentpunkte höher ausgefallen ist.

2009

Ratifizierung der UN-Konvention: Deutschland verpflichtet sich, die Inhalte der UN-Behindertenrechtskonvention von 2006 nun auch auf nationaler Ebene umzusetzen. Die Konvention stellt einen Meilenstein in der Behindertenpolitik dar, indem sie den Menschenrechtsansatz einführt und das Recht auf Selbstbestimmung, Partizipation und umfassenden Diskriminierungsschutz für Menschen mit Behinderung formuliert sowie eine barrierefreie und inklusive Gesellschaft fordert. Der VdK hatte maßgeblich Anteil an der Ratifizierung.

Rentengarantie: Auf Druck des VdK wurde eine neue Rentenschutzklausel eingeführt, die dauerhaft verhindern soll, dass die Renten in konjunkturell schwachen Zeiten sinken – selbst wenn die Löhne schrumpfen, an deren Entwicklung die Renten gekoppelt sind. Kürzungen sollen allerdings später nachgeholt werden, und zwar in Form von halbierten Rentenanpassungen.

2010

Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts am 9. Februar muss die Bundesregierung die Regelsätze für die rund 6,5 Millionen Grundsicherungsbezieher („Hartz IV“) neu berechnen. Eine solche Nachbesserung, insbesondere bei den Regelsätzen für Kinder, hatte der VdK mit seiner „Aktion gegen Armut“ öffentlichkeitswirksam gefordert.

2012

Das Gesetz zur Neuausrichtung der Pflegeversicherung enthält punktuelle Verbesserungen für Demenzerkrankte, eine Betroffenenengruppe, für die sich der Sozialverband VdK in seiner viel beachteten Kampagne „Pflege geht jeden an“ stark gemacht hat.

2013

Abschaffung der 2004 eingeführten Praxisgebühr für gesetzlich Krankenversicherte von 10 Euro pro Quartal – hierfür hatte der VdK ebenfalls lange gekämpft.

2014

Das „Rentenpaket“ der Bundesregierung setzt einige zentrale VdK-Forderungen um: Mütter, die vor 1992 Kinder geboren haben, werden durch die Anerkennung von zwei statt einem Kindererziehungsjahr in der Rente besser gestellt als bisher („Mütterrente“); höhere Erwerbsminderungsrenten durch Erhöhung der Zurechnungszeiten; Sonderregelung bei der Altersrente für besonders langjährig Versicherte („Rente ab 63“); Anhebung des „Reha-Deckels“ und damit mehr Finanzierungsspielraum für berufliche Rehabilitationen.

2015

Einführung eines flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohns in Deutschland, den der VdK lange gefordert hatte.

Das Erste Pflegestärkungsgesetz (PSG I) tritt in Kraft. Der Beitragssatz zur Pflegeversicherung steigt schrittweise um 0,5 Prozent an. Ein Pflegevorsorgefonds wird eingerichtet.

Gesetzliche Krankenkassen erhalten die Möglichkeit, einen Zusatzbeitrag von ihren Versicherten zur Deckung der steigenden Kosten im Gesundheitswesen zu erheben. Der Arbeitgeberanteil bleibt bei 7,3 Prozent eingefroren.

Durch das GKV-Versorgungsstärkungsgesetz wird die Lücke beim Krankengeldbezug geschlossen und damit eine VdK-Forderung erfüllt. Das gleichzeitig verabschiedete Hospiz- und Palliativgesetz schafft bessere Versorgungsstrukturen für Patienten am Lebensende.

2016

Das Zweite Pflegestärkungsgesetz (PSG II) tritt in Kraft. Damit werden einige wesentliche VdK-Forderungen umgesetzt. Menschen mit Demenz sowie mit psychischen Erkrankungen werden künftig im Leistungssystem besser berücksichtigt. Das Bewertungssystem der drei Pflegestufen wird ab 2017 in ein differenzierteres System mit fünf Pflegegraden übergeführt. Gradmesser für Pflegebedürftigkeit ist künftig das Maß an Selbstständigkeit und nicht wie bisher der Grad der körperlichen Einschränkungen. Wohnortnahe Beratungen und niedrigschwellige Angebote sollen pflegende Angehörige entlasten. Auch rentenrechtlich werden diese besser gestellt als bisher.

Das Gesetz zur Weiterentwicklung des Behindertengleichstellungsrechts bringt minimale Verbesserungen für Menschen mit Behinderung, beispielsweise in der barrierefreien Kommunikation mit staatlichen Behörden.

Der Bundestag verabschiedet das Bundesteilhabegesetz (BTHG), das im Vorfeld in einem breiten Dialog mit Behindertenorganisationen diskutiert wurde. Umgesetzt wurde unter anderem die auch vom VdK erhobene wesentliche Forderung, die gesetzlichen Grundlagen der Behindertenhilfe aus dem Fürsorgesystem zu lösen. Mit dem BTHG sollen die Verpflichtungen der Bundesrepublik aus der UN-Behindertenrechtskonvention eingelöst werden und Menschen mit Behinderung Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen ermöglicht werden.

2017

Der neue Pflegebegriff wird wirksam. Das dritte Pflegestärkungsgesetz tritt in Kraft. Die Pflegeberatung wird gestärkt und die Zusammenarbeit der für die Pflegeversorgung Verantwortlichen in den Kommunen ausgebaut.

Der Bundestag beschließt die Angleichung der Ost-Renten an das Westniveau in sieben Schritten ab 2018. Die Renten in Ost und West werden bis 2025 angeglichen.

Hilfe von Mensch zu Mensch

Das ehrenamtliche Engagement ist das Fundament des VdK Saarland



Die Inklusionslotsen nehmen regelmäßig an Schulungen teil - wie hier mit Projektleiterin Ingrid Wacht in Mainz.

Ohne Ehrenamt gäbe es keinen VdK. Als Selbsthilfe-Organisation gegründet, engagieren sich heute mehr als 2000 Menschen im VdK Saarland in unterschiedlichen Funktionen.

Der erste Kontakt zu Rat- und Hilfesuchenden kommt in der Regel über den Ortsverband zustande. Der Ortsverband ist immer noch die „Keimzelle“ des Sozialverbandes. Er stiftet Gemeinschaft und organisiert die gegenseitige Hilfe. Heute zählt der VdK Saarland 182 Ortsverbände, die in sieben Kreisverbänden organisiert sind.

Die Ortsverbände stehen ihren Mitgliedern nicht nur mit Rat und Hilfe zur Seite, sie fördern auch durch regelmäßige Treffen, Feste, Ausflüge oder örtliche Initiativen den Zusammenhalt. Darüber hinaus organisieren sie Informationsveranstaltungen oder Aktionstage zu sozialpolitischen Themen.

Ihren Mitgliedern bieten sie Informationen aus erster Hand – zum Beispiel mit Vorträgen zur Vorsorge, zur Nebenwirkung von Medikamenten, zu Demenz oder zur Pflegereform. Manche Ortsverbände organisieren Weiterbildungskurse, sei es zum Umgang mit Demenzkranken oder zum Bedienen

von Tablets. Viele Ortsverbände sind mit Infoständen auf Gesundheits- oder Seniorentagen, Messen sowie auf Kongressen präsent.

Zahlreiche Ortsverbände haben sich im Rahmen der VdK-Kampagne „Weg mit den Barrieren!“ sehr engagiert. Sie sammelten Unterschriften zur Beseitigung von Barrieren oder wiesen bei Ortsbegehungen auf Barrieren hin.

Zur Fortbildung der ehrenamtlichen Mitstreiter bietet die VdK-Akademie Schulungen an. Die Themen umfassen klassische Ortsverbandsbereiche wie Mitgliederverwaltung, Aufbau und Pflege von Internetseiten für Ortsverbände oder Kassenführung, aber auch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder Barrierefreiheit im öffentlichen Raum.

Unter den VdK-Ehrenamtlichen finden sich zahlreiche Menschen, die für ihr Engagement von Ministerien, Kommunen oder Parteien ausgezeichnet wurden – sei es mit der Pflegemedaille, der saarländischen Ehrenamtsnadel oder sogar mit dem Bundesverdienstkreuz, wie zum Beispiel der stellvertretende Landesvorsitzende Wolfgang Krause im Jahr 2014.

Lotsen-Projekte

Weil die VdK-Mitglieder von ihrem Verband auch Dienstleistungen erwarten, die ihnen zum Beispiel das Leben mit Handicap erleichtern, hat der Sozialverband seit 2012 mehrere Lotsen-Projekte initiiert. Die ehrenamtlichen Lotsen werden vom Sozialverband ausgebildet und unterstützen ohne finanzielle Interessen Menschen dabei, ihren Alltag selbstständig und selbstbestimmt zu gestalten. Sie nehmen regelmäßig an Schulungen teil und haben eine feste Anlaufstelle bei der Landesgeschäftsstelle in Saarbrücken.

Die Lotsen geben Informationen zu technischen Hilfen für den längeren Verbleib in der eigenen Wohnung, zur Pflege, zu Hilfen für behinderte Menschen und zur Inklusion. Dabei verstehen sich die Lotsen nicht als Ersatz für hauptamtliche Berater, sondern als Wegweiser zu den richtigen Stellen.

Bürgerlotsen

Rund 60 Bürgerlotsen hat der VdK Saarland seit Beginn des Projekts im Jahr 2012 ausgebildet. 2016 halfen die Bürgerlotsen am häufigsten bei den Themen Schwerbehinderung und Pflege. Sie gaben Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen, bei Fragen zur Grundsicherung und zur Sozialhilfe oder begleiteten Bürger bei Behördengängen. Seit 2014 engagieren sich einige Bürgerlotsen des VdK auch in der Flüchtlingshilfe. Mit den Bürgerlotsen hat der VdK Saarland ein erfolgreiches Projekt ins Leben gerufen, das sich aus Fördermitteln des saarländischen Sozialministeriums finanziert und das aus den Vorgänger-Projekten der Behörden-, bzw. Pflegelotsen hervorgegangen ist.

AAL-Lotsen

Wie kann ich in meiner Wohnung Barrieren schon mit kleinen Hilfen abbauen? Fragen wie diese beantworten die AAL-Lotsen. Ältere oder behinderte Menschen dabei zu unterstützen, möglichst lange selbständig leben zu können, ist die Idee hinter den „alltagsunterstützenden Assistenzlösungen“ (AAL), für die sich der VdK Saarland seit 2012 stark macht. Die AAL-Lotsen bieten bürgernahe Informationen über technische Hilfen im Alltag: vom beleuchteten Geländer über den Treppenlift bis zur Matte, die Stürze registriert und Alarm schlägt oder dem Herd, der sich im Notfall automatisch abschaltet.

Durch den Einsatz von Technik im häuslichen Umfeld können auch hilfebedürftige Menschen länger selbständig zu Hause wohnen bleiben. Dies entspricht dem Wunsch der meisten Menschen und verringert Pflegekosten.

2013 startete der VdK Saarland das Projekt, das zunächst als Bundesmodell begann und vom saarländischen Sozialministerium gefördert wird. Rund 30 ehrenamtliche Lotsen sind seitdem landesweit im Einsatz. Durch die Lotsen sollen VdK-Mitglieder und andere Bürger, die Rat und Hilfe bei der barrierefreien Wohnraumgestaltung brauchen, kompetent informiert werden – herstellerneutral, kostenlos und unabhängig. Für die Weiterbildung der Lotsen arbeitet der VdK mit der AAL-Expertin und bundesweit renommierten Gerontologin Birgid Eberhardt zusammen.

2014 trat der VdK Saarland dem AAL-Netzwerk Saar bei, das sich für die Etablierung der technischen Hilfen im Saarland engagiert. 2016 hat das Netzwerk eine Musterwoh-

nung in Alt-Saarbrücken eingerichtet, in der man Geräte und Produkte in der Praxis testen kann.

Das Engagement des VdK Saarland für die AAL-Technik geht auf das Jahr 2012 zurück, als der Verband dieses Thema in seiner sozialpolitischen Charta verankerte. Im August 2013 stellte der Landesverband den Film „Intelligent leben – technische Hilfen im Alltag“ vor. 2015 gab der VdK Saarland einen 32-seitigen Ratgeber mit demselben Titel heraus, der aus Mitteln des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie mitfinanziert wurde.

Inklusionslotsen

„Betroffene beraten Betroffene“ lautet die Leitlinie des Projekts der VdK-Inklusionslotsen, das damit dem ursprünglichen Prinzip des VdK als klassische Selbsthilfevereinigung entspricht. Zwischen 2012 und 2015 wurden beim VdK rund 30 Menschen mit Behinderungen dazu ausgebildet, als ehrenamtliche Ansprechpartner andere behinderte Menschen zu beraten und zu begleiten.

Das Grundprinzip bei dieser Lotsentätigkeit ist an die Beratungsmethode des „Peer Counseling“ angelehnt. Hinter „Peer Counseling“ steht das Konzept, dass behinderte Menschen andere behinderte Peers brauchen, also Menschen, die sie wegen der Behinderung als Gleiche anerkennen und in denen sie sich selbst wiedererkennen.



Eine „mobisaar“-Lotsin hilft einer älteren Frau beim Einsteigen in einen Bus in Blieskastel.

Dabei hat „Peer“ zwei Bedeutungen: zum einen eine lebenspraktische, indem die Lotsen den Ratsuchenden verdeutlichen, dass das Leben, Reisen, Arbeiten etc. nicht vorbei ist, weil man z.B. im Rollstuhl sitzt. Die andere Seite ist die politische: die gemeinsame Erfahrung der Ausgrenzung ist die Grundlage für Solidarität und gegenseitige Unterstützung.

In zahlreichen Schulungen sammeln die Lotsen Wissen zum Thema Behinderung, das sie für sich selbst nutzen und an Ratsuchende weitergeben können – zu sozialrechtlichen Fragen und gesetzlichen Teilhabe-Leistungen, zu Problemen am Arbeitsmarkt, zum Leben mit Behinderung oder schließlich zur Methode „Peer Counseling“.

Mobisaar-Lotsen

Das Projekt „mobisaar“ ist ein kostenloser Lotsen-Begleitservice für Menschen mit Behinderung oder anderen Einschränkungen. Anfang 2016 ins Leben gerufen, soll das Projekt bis 2019 auf das ganze Saarland ausgedehnt werden.

Die Lotsen helfen beim Ein- und Aussteigen, beim Fahrplanlesen und/oder begleiten bis zur Haustür. Sie sind sowohl haupt-, als auch ehrenamtlich im Einsatz. Der Sozialverband VdK Saarland ist einer von neun Partnern des Projekts mobisaar, neben dem iso-Institut, der Saarbahn, dem DFKI, B2M Software, dem Saarländischen Verkehrsbund (SaarVV) gehören die Neue Arbeit Saar, die LAG Pro Ehrenamt und die Bahnhofsmission zu den Projektpartnern.

Gefördert wird mobisaar für fünf Jahre vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die neue Landesregierung hat im Koalitionsvertrag die Absicht festgeschrieben, auch nach Auslaufen der Modellförderung die bewährten Mobilitätshilfen im Saarland fortzusetzen.



Die AAL-Broschüre „Intelligent leben“ hat der VdK Saarland im Jahr 2015 erstellt.



Beim VdK-Inklusionschor „Einklang“ singen behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam. Der Chor tritt regelmäßig auf, so auch beim Sommerfest der Inklusion.



Der VdK Saarland bietet regelmäßig Schulungen für seine ehrenamtlichen Mitarbeiter an. Hier informiert Architektin Doris Schütz Lotsen über barrierefreies Bauen.

Die Vielfalt der Verbandsarbeit auf einen Blick



Knapp 2000 Ehrenamtliche engagieren sich im VdK. Sie geben dem Sozialverband ein Gesicht und sind sein Fundament. Oft sind sie nicht nur in der Vorstandsarbeit aktiv, sondern auch als Lotsen und ehrenamtliche Berater. Im Bild: Bürgerlotsin Rosel Bruckbauer und der Kreisvorsitzende Adalbert Weis.



Regelmäßig nehmen Ortsverbände an Kongressen teil. So auch der VdK-Stadtverband Saarlouis. Er beteiligte sich im März 2017 an der Frühjahrstagung Demenz 2017 in der Kulturhalle Saarlouis-Roden mit einem Infostand, den auch Sozialministerin Monika Bachmann (2. von links) besuchte.



Barrierefreiheit ist dem VdK ein wichtiges Anliegen. Bei mehreren Aktionstagen hat der Sozialverband auf Barrieren oder positive Beispiele hingewiesen – zum Beispiel an einem Aktionstag im Oktober 2016, bei dem die barrierefreie Hausarztpraxis von Dr. Ragna Folz-Schmidt (vorne Mitte) vorgestellt wurde.



Auch die Ortsverbände weisen aktiv auf Barrieren hin. Wie der VdK Kirrberg, der Homburgs Oberbürgermeister Rüdiger Schneidewind (Mitte) über Stolperfallen und ein nicht barrierefreies Bürgerhaus informierte. Der Ortsverband hatte die Ergebnisse einer Umfrage in dem Homburger Stadtteil als Broschüre zusammengefasst.



Mehrere Ortsverbände engagieren sich in der Flüchtlingshilfe. So auch der Ortsverband Perl, dessen Vorsitzender Günter Leuck unter anderem die syrische Familie Ghazi betreut. Sie floh 2014 vor dem Bürgerkrieg und hat sich in Perl gut eingelebt.



Der VdK lebt Gemeinschaft. Die Ortsverbände organisieren für ihre Mitglieder Ausflüge und Fahrten. Das Bild zeigt die Ortsverbände Saarwellingen und Nalbach im Europaparlament in Straßburg.

Kleiner Verband mit großer Wirkung

Der VdK Saarland mit seinen 44.000 Mitgliedern ist ein starker Landesverband im VdK Deutschland – und er genießt auch auf Bundesverbandsebene Anerkennung. Vertreter aus dem Saarland sind in allen wichtigen Gremien des VdK Deutschland vertreten.

Mit 44.000 Mitgliedern ist der VdK Saarland einer der kleineren Verbände im VdK Deutschland, der 1,8 Millionen Mitglieder hat. Doch die Tatsache, dass 4,4 Prozent der saarländischen Bevölkerung oder knapp jeder 20. Saarländer Mitglied im Sozialverband sind, gibt dem Verband auf Bundesebene Gewicht. In den VdK-Bundesgremien ist er deshalb im Vergleich zu seiner Größe stark vertreten. Seit 2008 steht Armin Lang an der Spitze des VdK Saarland. Seit 2010 ist er Vorsitzender des Bundesausschusses des VdK Deutschland. Dieser stellt zwischen den Bundesverbandstagen, die im vierjährigen Rhythmus stattfinden, das höchste Gremium im Sozialverband VdK Deutschland dar. Lang vertritt den Bundesausschuss damit auch im Präsidium und im sozialpolitischen Ausschuss des Verbandes. Als Landesvorsitzender des VdK Saarland ist Armin Lang außerdem Mitglied im VdK-Bundesvorstand. Diesem Gremium gehört auch Peter Springborn als Landesgeschäftsführer an.

Mit Wolfgang Krause hat ein weiteres Vorstandsmitglied des VdK Saarland eine wichtige Position auf Bundesebene inne. Der stellvertretende Landesvorsitzende und frühere Landesschatzmeister ist seit 2002 Vorsitzender der Finanzkommission des VdK Deutschland. Im Beschwerde- und Schlichtungsausschuss des Bundesverbands ist der VdK Saarland durch Franz Leinenbach, Landesvorstandsmitglied und Vorsitzender des Kreisverbandes Saarlouis, vertreten. Zudem entsendet der VdK Saarland zwei Vertreter – jeweils einen aus Haupt- und Ehrenamt – in den sozialpolitischen Ausschuss des VdK Deutschland, der zwei Mal jährlich tagt. Zuletzt waren dies Peter Rothgerber, Landesvorstandsmitglied und Vorsitzender des Kreisverbandes Saarpfalz, und Maria Wimmer, sozialpolitische Referentin des Landesverbands.

Der aktuelle Vorstand des VdK Saarland wurde beim Landesverbandstag im Mai 2016 gewählt und besteht aus 16 Personen. Armin Lang wird von Wolfgang Krause und Dagmar Heib vertreten. Landesschatzmeisterin ist Karin Lawall. Weitere Mitglieder sind Prof. Daniel Bieber, Martin Eifler, Martina Hoffmann-Kümmel, Wolfgang Lerch und Wolfgang Steiner als sozial erfahrene Personen. Mitglied im Vorstand sind außerdem die

Vorsitzenden der sieben Kreisverbände: Gerlinde Koletzki-Rau (KV St. Wendel), Franz Leinenbach (KV Saarlouis), Hans-Dieter Mohr (KV Neunkirchen), Brunhilde Müller (KV Saarbrücken Stadt/Land-Ost), Peter Rothgerber (KV Saarpfalz), Lutwin Scheuer (KV Merzig-Wadern) und Adalbert Weis (KV Saarbrücken Land-West). Die Vorsitzenden der Kreisverbände werden bei den Kreisverbandstagen von den Delegierten der Ortsverbände gewählt. Revisoren sind Herbert Heyd, Hans Rudolf Folz und Armin Spaniol.



Der 2016 gewählte Landesvorstand mit den Revisoren und dem Geschäftsführer des Sozialverbands VdK Saarland (von links): Adalbert Weis, Martina Hoffmann-Kümmel, Karin Lawall, Wolfgang Steiner, Wolfgang Lerch, Lutwin Scheuer, Martin Eifler, Armin Lang, Gerlinde Koletzki-Rau, Daniel Bieber, Dagmar Heib, Hans-Dieter Mohr, Brunhilde Müller, Wolfgang Krause, Herbert Heyd, Peter Rothgerber, Hans Rudolf Folz, VdK-Landesgeschäftsführer Peter Springborn und Franz Leinenbach.



Der Landesvorsitzende Armin Lang (links) ist Vorsitzender des VdK-Bundesausschusses. Seine Stellvertreter sind Wolfgang Krause (Mitte) und Dagmar Heib (MdL). Krause ist Vorsitzender der Finanzkommission des VdK Deutschland. Heib ist Vorsitzende des Demenz-Vereins Saarlouis.

Organisatorischer Aufbau des VdK Saarland

Landesverbandstag

Oberstes Organ: tagt alle vier Jahre, bestimmt die Richtlinien des Verbandes

Landesvorstand

vertritt den Verband nach außen

Landesgeschäftsführung

führt die Geschäfte, Sitz: Landesgeschäftsstelle Saarbrücken

Abteilungen: Allgemeine Verwaltung & Finanzen, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,
Referat Servicestelle Ehrenamt

7 Kreisverbände

Oberstes Organ: Kreisverbandstage, tagen alle vier Jahr, bestimmen die Richtlinien des Verbandes

Saarbrücken Land-West	Saarbrücken Stadt/Land- Ost	Saarlouis	Neunkirchen	Merzig- Wadern	Saarpfalz	St. Wendel
14	21	30	28	34	30	25
Ortsverbände	Ortsverbände	Ortsverbände	Ortsverbände	Ortsverbände	Ortsverbände	Ortsverbände

Insgesamt 182 Ortsverbände

Sozialrechtsschutz gGmbH VdK Saarland

Mit sechs Sozialberatungszentren in Neunkirchen,
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig, St. Wendel
und Homburg

Ständige Fachausschüsse

- Sozialpolitischer Ausschuss
- Organisations- und Satzungsausschuss
- Beschwerde- und Schlichtungsausschuss
- Ausschuss für Mitgliederbetreuung
und Mitgliederwerbung



In unserer Zeit geht es den meisten Menschen gut. Anderen leider nicht. Sie dürfen wir aber nicht aus dem Blick verlieren. Der VdK ist eine der Organisationen, die im Saarland nicht nachlassen, darauf hinzuweisen und auch selbst etwas zu tun. Soziale Teilhabe möglich zu machen – dabei ist der VdK mit seinen aktiven Kreisverbänden ein erfahrener Partner der Landespolitik. Zum Jubiläum gratuliere ich herzlich und hoffe, dass der VdK uns mit seinem sozialen Engagement noch lange erhalten bleibt.

**Anke Rehlinger, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr
sowie stellvertretende Ministerpräsidentin**



Unsere große Gemeinsamkeit ist: Wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt! Der VdK Saarland ist ein wichtiger Sozialverband, der die Arbeit meines Hauses beratend begleitet. Den vielen Ehrenamtlichen in Ihrem Verband, aber auch den hauptamtlich Tätigen, sage ich ein herzliches Dankeschön für Ihr großartiges Engagement. Arbeiten Sie weiter für die Menschen in unserem Land! Dabei wünsche ich auch in Zukunft viel Erfolg und alles Gute für die nächsten 70 Jahre!

Monika Bachmann, Ministerin für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie



Der Sozialverband VdK Saarland ist seit 70 Jahren ein zuverlässiges und wichtiges Standbein im sozialen Bereich, der sich stets für soziale Grundwerte wie Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz einsetzt. Hier nimmt man sich derer an, die keine Lobby haben, die Hilfe, aber auch Mut und Kraft brauchen, ihre Ansprüche geltend zu machen. Ich bedanke mich beim Sozialverband VdK Saarland, den Kreisverbänden, all seinen Mitgliedern und den vielen ehrenamtlichen Helfern für ihre Arbeit und ihr Engagement.

Peter Gillo, Regionalverbandsdirektor



Der VdK ist wichtig, weil er denen eine Stimme gibt, die sonst oft überhört werden. Weil er die Interessen derer vertritt, die Schwierigkeiten haben, ihre Interessen selbst zu vertreten. Weil er diejenigen berät, für die guter Rat nicht teuer sein darf. Weil er denen hilft, die sich nicht selbst helfen können. Weil er Sozialpolitik nicht den Politikern überlässt. Weil er gesellschaftliche Probleme beleuchtet, die zu oft ein Schattendasein fristen. Weil er das Recht auf ein menschenwürdiges Leben nicht am Einkommen festmacht. Weil er hilft, unsere Gesellschaft gerechter zu machen. Der VdK ist wichtig. Auch für das Saarland!

Thomas Kühn-Sehn, Präsident des Sozialgerichts



Der VdK kämpft seit sieben Jahrzehnten für die Sorgen und Anliegen der ‚kleinen Leute‘, auch in der Politik. Die 44.000 Mitglieder sind der beste Beweis für gute Arbeit, ganz gleich ob es sich z.B. um Fragen zum Thema Rente, Krankenversicherung, Pflege oder Behindertenpolitik handelt. Wichtig ist für mich als Mitglied, dass der VdK ein starkes regionales Netz im Saarland hat. Jeder findet wohnortnah Ansprechpartner. Die Gemeinschaftsveranstaltungen sind für Viele ein Stück Familie. Weiter so!

Gaby Schäfer, Staatssekretärin a.D.



Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Deutschland eine enorme Zahl von Menschen, die unter den Kriegsfolgen zu leiden hatten. Sehr schnell wurde erkannt, dass sich gleichartige Interessen am besten in einer mitgliederstarken Gemeinschaft durchsetzen lassen. Dies war die Geburtsstunde des VdK. Zwar haben sich die Anliegen der Menschen im Laufe der Zeit geändert. Das Grundziel des VdK, in wichtigen sozialen Fragen eine starke Hilfsgemeinschaft zur Verfügung zu stellen, ist jedoch gleichgeblieben. Ich schätze es sehr, dass der VdK als moderner, konfessionell wie politisch unabhängiger und sehr durchsetzungsstarker Sozialverband an unserem Gemeinwesen mitwirkt.

Klaus Meiser, Präsident des Landtages



Der DGB Rheinland-Pfalz/Saarland und der Sozialverband VdK pflegen im Saarland eine gewachsene, enge Zusammenarbeit auf fast allen Feldern der Sozialpolitik. Sozialverband VdK und DGB eint der Einsatz für soziale Gerechtigkeit im alltäglichen Leben wie in der Gesellschaftspolitik. Eine segensreiche und auch in Zukunft wichtige Partnerschaft in sozialen Fragen. Wir geben der Gerechtigkeit eine Stimme.

Eugen Roth, Vorsitzender des DGB Saarland



Die sozialen Rechte haben für viele Menschen existenzsichernde Bedeutung. Zur Wahrnehmung ihrer Rechte sind sie oft auf sachkundige Unterstützung angewiesen. Dieser Aufgabe widmet sich der VdK als größter Sozialverband im Saarland seit seiner Gründung. In vielen Rechtsstreitigkeiten vor den Sozialgerichten haben die Rechtsberater des VdK ihre Mitglieder sachlich, kompetent und mit Erfolg vertreten. In ihrem Interesse ist zu wünschen, dass der VdK diese Aufgaben auch in Zukunft mit gleichem Engagement wahrnimmt.

Konrad Betz, Präsident des Landessozialgerichts



Der Sozialverband VdK Saarland ist eine anerkannte sozialpolitische Größe im Saarland. Er gibt Menschen eine Stimme, die sozial benachteiligt sind und ist erfolgreich bei der sozialrechtlichen Vertretung seiner Mitglieder gegenüber den Leistungsträgern. Wie die DRV Saarland steht der VdK Saarland auch für gelebten Föderalismus. Die Aufrechterhaltung und Stärkung der föderalen Struktur der Bundesrepublik Deutschland sind existenziell für unser Bundesland. Auch dies macht den VdK Saarland zu einer unverzichtbaren Einrichtung.

Stephanie Becker-Kretschmer, Geschäftsführerin der Deutschen Rentenversicherung Saarland



Der VdK ist für die Gewerkschaft ver.di ein starker, verlässlicher Partner, der sich für die Belange der hilfesuchenden Menschen einsetzt und ihnen eine politische Stimme gibt. Mit konkreten Forderungen wie zum Beispiel der Bekämpfung von Altersarmut oder von Barrieren richtet sich der VdK Saarland an die politisch Verantwortlichen. Tolle Arbeit wird von Menschen geleistet, die sich nicht scheuen, Verantwortung zu übernehmen und sozialen Einsatz erbringen. Es ist sehr erfreulich, dass sich viele Forderungen des Sozialverbandes im saarländischen Koalitionsvertrag wiederfinden.

Thomas Müller, Verdi-Geschäftsführer



Wir werden mehr denn je gebraucht!

70 Jahre und kein bisschen leise. So präsentiert sich unser Sozialverband VdK Saarland. Und so muss es auch sein. Schließlich sind wir die Stimme derer, die man ohne uns kaum hören würde. Mit unseren 44.000 Mitgliedern sind wir eine Stimme, die in der Politik Gewicht hat, die man nicht einfach überhören kann. Durch unsere Ortsverbände sind wir außerdem besonders nah dran an den Sorgen der Menschen. Uns dafür stark zu machen, dass diese Sorgen in der Zukunft weniger werden, ist unser Ansporn und unsere Aufgabe.

Hier steht der VdK auch heute noch voll in der Tradition seiner Gründer: Rechte erkämpfen und Rechte durchsetzen. So hat es vor 70 Jahren für die Kriegsbeschädigten begonnen. Heute ist der VdK für alle Menschen offen. Zu der immer noch wichtigen ehrenamtlichen Tätigkeit hat sich eine professionelle Struktur gesellt. Denn in unserem komplexen Sozialsystem braucht man für viele Themen ausgebildete Experten. Die Kombination aus beidem – Ehrenamt und Hauptamt – macht die Besonderheit des VdK aus und stärkt seine Schlagkraft.

Der Weg dorthin war nicht immer einfach. Es ist das große Verdienst des langjährigen Landesvorsitzenden Otto Brockholz und des damaligen Geschäftsführers Hans Bernhard Kraß, dass trotz vieler Widerstände aus einer Kriegsopfervereinigung ein moderner Sozialverband wurde, der dennoch seine Tradition nie verleugnet hat.

Der Nachfolger von Otto Brockholz, Gert Wernet, hat in seiner Zeit als Landesvorsitzender dieses Profil konsequent weiter entwickelt und dabei insbesondere die Rechtsberatung gestärkt. Heute ist sie das Markenzeichen des VdK.

Ein sinkendes Rentenniveau, die Pflege in einer alternden Gesellschaft, ein kaum durchschaubares Gesundheitssystem, bei dem eher das Geld als der Patient im Mittelpunkt steht – das sind nur einige der Herausforderungen der Zukunft. Dem Sozialverband VdK wird die Arbeit nicht ausgehen, weder in der Beratung noch bei der politischen Lobbyarbeit für diejenigen, die ohne uns keine Lobby hätten. Wir werden gebraucht, vielleicht sogar mehr denn je! Dem wollen wir uns stellen.

Auf die nächsten erfolgreichen 70 Jahre!

Peter Springborn
Landesgeschäftsführer VdK Saarland

Impressum

Herausgeber

Sozialverband VdK Saarland
Neugeländstraße 11, 66117 Saarbrücken
Telefon: 0800 / 835 72 27
Telefax: 0681 / 584 59-150
eMail: saarland@vdk.de
Internet: www.vdk.de/saarland

Redaktion und Gestaltung

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit / Sozialpolitik: Maria Wimmer
Alle Angaben beziehen sich auf den Stand August 2017.

Quellen

Organisations- und Sozialbericht der VKS zur 1. Landesdelegiertenkonferenz vom 29.5.1949
Tätigkeitsbericht der VKS zur dritten ordentlichen Landes-Generalversammlung am 6.9.1953
Geschäftsbericht des VdK Saarland von 1966
„40 Jahre im Dienste der Kriegsoffer – 10 Jahre VKS. Kreisgruppe Saarlouis“ vom 5.10.1957

Bildnachweise

Alle Abbildungen (Fotos, Grafiken) © Sozialverband VdK Saarland
außer Becker&Bredel (Seite 22 unten links, Seite 23 oben links,
Seite 25 unten rechts, Seite 34 Mitte), AdobeStock (Seite 28)
sowie Uwe Bellhäuser (Seite 36 Anke Rehlinger)

Druck

Dimetria-VdK gGmbH
Rennbahnstraße 48, 94315 Straubing
Telefon: 09421 / 9290-100
Internet: www.dimetria.de

unabhängig. solidarisch. stark.

SOZIALVERBAND

VdK

SAARLAND



Sozialverband VdK Saarland
Neugeländstraße 11
66117 Saarbrücken

Telefon: 0800 / 835 72 27
Telefax: 0681 / 584 59-150
eMail: saarland@vdk.de
Internet: www.vdk.de/saarland